

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Bernprechstelle
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 130.

Donnerstag, 8. Juni 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger ist im Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 60 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen.

Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ansbachbogen bis vormittag 9 Uhr ohne Gewalt.

Stationenpunkt und Verlag von Rauter & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 99. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Söhnel in Riesa.

Es werden Schießschießen abgehalten:

- a) auf dem Schießplatz Haidehäuser:
am 12., 13., 14., 15., 16. und 17. Juni d. J. in der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.
- b) auf dem Schießplatz Göhrisch (Artillerieschießplatz):
nördlich und südlich des Wülknitzer Weges:
am 12. und 16. Juni d. J. in der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtag so bewirkt, daß sie $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Bei Schießen auf dem Schießplatz Göhrisch sind die Mühlberger Straße und der Wülknitzer Weg gesperrt.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagböumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtschauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 18. Mai d. J., Nr. 293 d D, abgedruckt in Nr. 116 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten gemacht, daß Übertretungen nach § 366,10 bez. 368,9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Riesa, am 7. Juni 1911.

392 b D. Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Lieferungen der Brot und Fleischwaren für das städtische Armenhaus auf das 2. Halbjahr 1911

sollen vergeben werden.
Geschlossene Offerten sind im Rathaus, Zimmer Nr. 8, wo auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind, bis zum

15. Juni 1911

abzugeben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 7. Juni 1911.

Dr. Schneider, Bürgermeister.

Für das hiesige städtische Krankenhaus ist die Fleisch- und Wurstwarenlieferung, sowie die Lieferung von Brot und weißer Backware auf die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1911 zu vergeben. Berücksichtigung finden nur Bewerber, die die Lieferungsbedingungen an Rathaus eingesehen haben. Geschlossene Offerten sind bis zum

15. Juni 1911

im Rathaus, Zimmer Nr. 8, abzugeben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 7. Juni 1911.

Dr. Schneider, Bürgermeister.

Anzeigen für das "Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Vertliches und Sachsisches.

Riesa, 8. Juni 1911.

* Bei dem gestern stattgehaltenen Königsschießen der hiesigen Schützengesellschaft errang sich Herr Uhrmachermeister Diez die Würde des Schützenkönigs. Dem Ministerium gehören an die Herren Malermeister Krieger, Sattlermeister Paul Marie und Bierverleger Alninger. Der Einzug des neuen Schützenkönigs erfolgt heute abend nach 9 Uhr und wird sich durch folgende Straßen bewegen: Schützenstraße, Goethestraße, Schloßstraße, Bismarckstraße, Schulstraße, Goethestraße bis Kaiser-Wilhelmplatz, Weißeritzstraße, Hauptstraße bis Altmarkt.

* Unläufig seines Sommerfestes am Sonntag, den 11. Juni veranstaltet der Verein ehem. Kolon. Chino- und Afrika-Krieger Riesa und Umgegend im Hotel Schützenhaus (Schützenalon) eine Ausstellung kolonialer Gegenstände und Erzeugnisse. Die Ausstellung wird sich aus 4 Abteilungen zusammensetzen: Abteilung China, Südwestafrika, Kamerun, Deutsch-Neu-Guinea. Dem kolonialfreudlichen Publikum ist diese Ausstellung an genanntem Tage von 1 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends zur unentbehrlichen Besichtigung bestimmt empfohlen.

— Der Pioneer Bataillon des hiesigen Pionier-Bataillons ist während seines Urlaubs in Delft i. V. auf einer Radtour schwer verunglimpt und mußte ins Lazarett gebracht werden.

— Der Sächsische Turnlehrerverein hielt vor einigen Tagen in Dresden unter der Teilnahme zahlreicher Ehrengäste und Mitglieder seine diesjährige Hauptversammlung ab. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Beratung des Lehrplanes für das Turnen an den sächsischen Volkschulen. Der von Herrn Oberlehrer Büchner-Dresden begründete Entwurf wurde mit geringen Änderungen in der vorliegenden Fassung angenommen.

* Die Verhandlungen des Kongresses der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands nahmen gestern morgen in Leipzig ihren Anfang. Nach den üblichen Vergrüßungsansprochen ergriff Professor Dr. von Wendtstern das Wort zu seinem mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag "Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie". Der Vortrag des bekannten Breslauer Universitätsprofessors war von dem Glauben an die Zukunft der nationalen Arbeiterbewegung und ihrem endlichen Sieg über die Sozialdemokratie tief durchdrungen, und in seiner Begründung so klar und überzeugend, daß er eine weit über die Grenzen der evangelischen Arbeitervereine hinausgehende Beachtung finden wird. Nach einer Pause berichtete der Vorsitzende von der Stellung der evangelischen Arbeitervereine und ihrer Arbeit im vergangenen Jahr. Die Vereine treten ein für Steigerung der Wiederzeugung, zur Befriedigung der Fleischnot, stützen auf dem Boden einer gerechten Sozialpolitik, begrißen die Bewahrung des Städtegeiges und bedauern den mangelnden Aufschwung in der Tegillustrie, deren Hebung sie von der Schaffung

einer Zentrale zur Hebung und Förderung der heimischen Tegillustrie erhoffen. Mit Freude begrüßt man das Zustandekommen der Reichsverfassungserordnung, die bei manchem Mangel doch einen Fortschritt bedeutet; bedauerlich ist die ablehnende Stellung der Regierung zum Arbeitskammergesetz. Eine Zentralstelle zur Förderung der Tarifverträge im Reichsamt des Innern würde trog mancher Bedenken, die vor allen Dingen der Staatssekretär Dr. Delbrück in der Sitzung vom 13. März im Reichstag duzte, doch schon deswegen ungünstig sein, um die Monopoltarifverträge einzelner Arbeitgeberorganisationen mit der freien Gewerkschaft unmöglich zu machen. Auch zur Frage der Arbeitslosenfürsorge und Arbeitslosenversicherung ist seitens der Arbeitervereine nach dem Bericht des Vorsitzenden Stellung genommen worden. Zum Schutz der Gesundheit der Arbeiter sind im Reichstag bei dem Gesetz des Reichsgesundheitsamtes Resolutionen eingebracht worden, wobei zugleich die steigende Heilbehandlung seitens der Invalidenversicherung mit warmer Freude begrüßt wird. Auch an der internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung haben sich die evangelischen Arbeitervereine durch ihre Mitarbeiter in der internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz beteiligt. Sitzens der Vereine werden die gemeinschaftlichen Rechtsaufsichtsstellen aufsichtig gefördert. Erwähnt wird ferner die Stellung zur Gasthaushaltsumform, zum gemeinschaftlichen Arbeitsnachwuchs, zur städtischen Wohnungspolitik, zur Fürsorge für Eduglinge und Mutterschutz. Dann hat sich der evangelische Arbeiterverein im vorigen Jahre besonders mit dem Problem der Jugendschule beschäftigt. Der ganze Bericht zeigt, daß in den Vereinen ein außerordentlich reges Leben besteht, die Zahl der Vereine ist im vergangenen Jahre gestiegen von 685 auf 761, die Mitgliederzahl von 107400 auf 115081. Die Tagung ist von ca. 250 Delegierten besucht und hinterließ auf jedem Unbeteiligten einen starken Eindruck.

* Saatenstandskarte im Königreich Sachsen für die zweite Hälfte des Monats Mai. Mitgeteilt vom Königl. Statistischen Landeskant. Da seit Mitte Mai, wo zum letzten Male über den Stand der Saaten berichtet worden ist, die Witterung noch weiterhin trocken und die Nächte vorwiegend kühl waren, weist die Entwicklung der meisten Kulturgewächse seit dieser Zeit nur geringe Fortschritte auf. Der Aufgang der Hochflächen ist durch die Dürre im Boden sehr erschwert und auch das Wachstum der Futtergewächse nur wenig befriedigend. In der Nacht vom 20. bis 21. Mai trat ein so großer Temperatursturz ein, daß die Feld- und Gartenferturen vielfach durch Frost sehr geschädigt worden sind. Die Gewitter am 27. und 28. Mai haben zwar diese Schäden zum Teil wieder etwas ausgeglichen, da sie aber nur flachweise von reichlichen Niederschlägen begleitet waren, macht sich die Trockenheit immer mehr fühlbar. Die vorherrschenden Ostwinde haben dazu beigetragen, daß die geringen Niederschlagsmengen sehr schnell wieder verdunstet sind und vielfach ohne große Wirkung blieben. Das Unwetter hat in den Sommersaaten

— SS Das Königl. Sächsische Oberlandesgericht hat

soeben ein Urteil gefällt, auf das die gesamte deutsche

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortschaften vorteilhafteste beste Verbreitung.

finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortschaften

Nahrungsmittelindustrie, insbesondere aber die Margarinefabrikanten und -Händler mit Spannung gewarnt haben. Es bedeutet einen Wendepunkt in der Margarinefabrikation, indem es die von den Nahrungsmittelchemikanten und -Fabrikanten vleumärtigte Frage löst, ob in der Margarinefabrikation Konservierungsmittel verwendet werden dürfen ohne besonderen Declarationssatz seitens des Zwischenhändlers und Verkäufers. — Seitens der Margarinefabrik A. & R. Mohr in Altona-Bahrenfeld, Q.m.b.H., war bei der Herstellung der Margarine Benzoesäure zwecks besserer Haltbarkeit der Margarine und Vermeidung der Schimmelbildung verwendet worden. Diese Verarbeitung war seitens des Nahrungsmitteluntersuchungsausschusses zu Dresden als Nahrungsmitteluntersuchung im Sinne der §§ 10 und 11 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 angesehen und ein Dresdner Kaufmann, der die Mohrsche mit Benzoesäure konservierte Margarine verkaufte hatte, eine Strafverfügung erhalten, gegen die er zugleich im Auftrage des Verbandes deutscher Margarinefabrikanten zwecks Herbeiführung einer endgültigen prinzipiellen Entscheidung gerichtlichen Einspruch erhob. Die Staatsanwaltschaft stellte sich auf den Standpunkt, daß die von der Firma A. & R. Mohr und anderen Margarinefabrikanten in den Handel gebrachte Margarine, welcher ein Konservierungsmittel, in diesem Falle Benzoesäure, zugesetzt werde, auch äußerlich als solche gekennzeichnet sein müsse. Sämtliche in den Vorinstanzen vernommene Sachverständigen gaben ohne weiteres zu, daß die Verwendung der Benzoesäure als Konservierungsmittel bei der Herstellung von Margarine keine Nahrungsmitteluntersuchung bedeute, denn die Benzoesäure sei ein die Gesundheit in keiner Weise schädigendes Konservierungsmittel, das lediglich geeignet sei, die Haltbarkeit der Margarine zu erhöhen und die Verzehrung der leichteren zu hemmen. Die beiden Dresdener Sachverständigen Professor Dr. Seyhien, Vorstand des städtischen Nahrungsmitteluntersuchungsausschusses, und Geh. Medizinalrat Dr. Renk verlangten jedoch, daß die mit Benzoesäure konservierte Margarinemarke "Siegelring" der Firma A. & R. Mohr in Altona-Bahrenfeld auch als solche im Laden gekennzeichnet und deklariert werde. Das Landgericht Dresden erkannte jedoch noch allen Anklagen hin auf kostlose Freisprechung. Die Staatsanwaltschaft legte Revision beim Oberlandesgericht ein und der Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft machte in der Rechtsanhörung folgendes zur Rechtfertigung seines Standpunktes geltend. Die Benzoesäure gehöre nicht zur normalen Beschaffenheit der Margarine. Wenn sie auch geeignet sei, die Verzehrung der Margarine zu hemmen und zu verzögern, so könne sie schließlich doch nicht verhindern, daß der Verzehrungsprozeß im Verborgenen vor sich gehe. Die Benzoesäure sei in Folge ihrer Eigenschaften geeignet, minder guter Margarine das Auftreten einer besseren Beschaffenheit zu geben. Auch könne durch Zusatz von Benzoesäure ein größerer Wassergehalt verdeckt werden. Es liege im Interesse der Konsumenten, daß sie die Ware so frisch wie möglich erhalten. Der Fabrikant aber könne durch das Konservierungsmittel die Schimmelbildung unzählbar machen, wodurch es möglich sei, alte Margarine anstatt frischer Ware in den Handel zu bringen. Es müsse nicht nur der Fabrikantenstandpunkt, sondern auch der Konsumentenstandpunkt berücksichtigt werden. Wenn das Publikum wisse, daß diese über jene Margarine mit einem Konservierungsmittel verarbeitet werde, sei es fraglich, ob diese konservierte Margarine dann noch in dem bisherigen Maße geliebt werde. Die Staatsanwaltschaft wolle keineswegs die Verwendung der, wie auch sie anerkanntem müsse, gänzlich unschädlichen Benzoesäure unterbinden, nur sei es ein Gebot der Billigkeit, daß das Publikum durch Declaration auf den Zusatz der Benzoesäure aufmerksam gemacht werde, insogedessen sei die Entscheidung des Schlesischen Oberlandesgerichts für die gesamte Nahrungsmittelbranche von größter Bedeutung. — Die Verteidiger führten u. a. aus, daß es mit großer Freude zu begreifen sei, daß es der Wissenschaft gelungen sei, ein Konservierungsmittel zu entdecken, daß das Verbergen der Margarine zum mindesten hemme und es liege sowohl im Interesse der Konsumenten, als auch der Fabrikanten und Händler, daß die Waren durch geeignete Mittel so lange wie möglich vor dem Verzehr und Verderben geschützt bleibent. Dadurch würden große Werte beim Volkswirtschaften erhalten bleiben. — Das Oberlandesgericht stellte sich in allen Teilen auf den Standpunkt der Vorinstanzen und erkannte auf kostengünstige Verwertung der Revision der Staatsanwaltschaft. Der oberste sächsische Gerichtshof führte zur Bekanntmachung folgendes aus: Ob es überhaupt zulässig sei, einem Nahrungsmittel ein Konservierungsmittel anzulegen, sei von Fall zu Fall zu beurteilen. Wenn der Zusatz von Benzoesäure bei der Margarinefabrikation noch Anlaß des Oberlandesgerichts statthaft sei, so handle es sich in erster Linie um ein Kunstprodukt, nicht um ein Naturprodukt, wie Butter, Milch usw. Dann finde durch den Zusatz von Benzoesäure keine Vortäuschung einer besseren Ware beim Publikum statt und ferner werde die Benzoesäure nicht zur Verdeckung etwaiger Mängel der Margarine verwendet. Das Oberlandesgericht sieht nach den Feststellungen der Vorinstanzen ebenfalls auf den Standpunkt, daß die Benzoesäure als Konservierungsmittel bei der Margarinefabrikation verwendet werden darf, doch seien aus dieser Entscheidung des Oberlandesgerichts keine prinzipiellen Konsequenzen auch auf andere Nahrungsmittel zu ziehen. Es seien für die Entscheidung des Oberlandesgerichts stets die einzelnen Fälle maßgebend.

Nach einer Zusammenstellung des Herrn Pastors Ernst Seidel-Großdebrin wurden im ersten Vierteljahr 1911 für Kirchen und kirchliche Zwecke 45900 Mark gesammelt, darunter 1000 M. von Prof. Ida v. Criegern-Niederlößnitz dem evangelisch-lutherischen Gottesdienst, für Schulen, Lehrzwecke und Jugendfürsorge wurden 110170 M. gespendet; u. a. brachte der Margarinenzug von Blauen i. B. zum Besten eines Jugendfürsorgevereins 66400 M. Beitragszettel. Für Arbeiterwohlfahrt und gute Tätigkeiten für Angehörige wurden 192000 M. gesammelt.

unter einer Firma 100000 M. (Leipziger Verlagsfirma Leubner anlässlich ihres 100jährigen Jubiläums für ihre Beamten und Arbeiter).

Vichtensee. Unter den Schülern der Unterstufe stand die Mutter so aufgestellt, daß am Beginn der Ferien 28 schulpflichtige Kinder erkannt waren. Bissher ist der Krankheitsausfall ein günstiger.

Großenhain. Gestern schaute auf der Straße zwischen Weißig und Abelstädt das Pferd des Gutsbesitzers Hönicke in Weißig d. Or. vor dem das Pferd daherkommenden Automobil des hiesigen Sekretärs, in welchem dessen Stellvertreter saß. In dem Einspanner befand sich die Chefin des Gutsbesitzers und die 70jährige Frau Hönicke aus Weißig. In dem Augenblick, als S. aus dem Wagen sprang und das Tier beruhigen wollte, ging das Pferd durch. In ihrer Angst sprangen die beiden Frauen aus dem Wagen, wobei die Chefin so ungünstig fiel, daß sie das Genick brach und der Tod auf der Stelle eintrat. Frau Hönicke kam mit einigen Haftabschlußungen davon. Hausherr und Geschäftsführer soll eine Schuld nicht beizumessen sein.

Großenhain. Eine bedeutende Verspätung erfuhr gestern früh auf hiesiger Station der D-Zug 61 Dresden-Berlin, da an einem der großen Durchgangswagen die Kuppelung zerriß.

Dresden. Ein großer Waldbrand, dessen Flammenwelle weit hin sichtbar war, brach Dienstag abend gegen 9 Uhr im Staatsforst zwischen dem Wilden Mann und der Baumwiese aus. Der lebhafte Wind begünstigte die rasche Ausbreitung des Feuers, zu dessen Bekämpfung die Feuerwehr von beiden Reutlinger Wachen ausgerückt war. Alsbald war auch das Militär alarmiert worden. Die Unterstufung des außergewöhnlich heftigen Brandes nahm die Mannschaften bis gegen Mitternacht in Anspruch.

-i. Dresden. Die rastlos fortschreitende Entwicklung unserer Zeit bringt so mancher Trägheit beträchtlichen Schaden. Automobile, in neuester Zeit die sich immer mehr vervollkommenen Rüstfahrt, werden z. B. Vertriebshandel und -Bucht, Equipagendau und Sattlerhandwerk mehr und mehr beeinträchtigen. Ein Gewerbezweig, der besonders jetzt bei der Sommerhitze viel in Anspruch genommen wird, ist die Lieferung von Eis zur Erzeugung niedriger Temperatur hauptsächlich bei Aufbewahrung von Nahrungsmitteln. Die Niederslagen von Naturkreis in Dresdens Umgebung halten sich immer mehr vermehrt. Die später eingehende Fabrikation von Eis konnte nicht recht auskommen, zumal es sich wesentlich teurer stellte. Jetzt hat man in dem neuen städtischen Schlachthof eine moderne Eisfabrik geschaffen, die in kurzer Zeit aus reinem Wasser das schönste Eis herstellt. Das Eisfertig hat nicht die Nachteile des Naturproduktes, wie: übler Geruch, wenig saubere Rückstände und dergl.; dabei ist der Preis von 15 Pf. für 25 Pfund ein mäßiger. Die Eisfertigkeiten werden sich wohl genügt sehen, bei der scharfen Konkurrenz die Preise herabzusetzen, wenn sie sich die Kunden erhalten wollen, was ja bei den steigenden Betriebskosten oft unmöglich sein dürfte, oder, was wohl später eintreten muß, den Betrieb eingestellen — ein weiteres Opfer des Fortschritts.

Glauchau. Der sechsjährige Pflegejunge des Fleischermüllers Bonneberger wurde von dem an der Seite gelegenen, sehr bissigen Hund berausgezungen, daß an dem Aufkommen des bedauernswerten Kindes gezweifelt wird.

Bad-Gitter. Die Pfingstfeiertage haben unserem Vereine einen Verlust gebracht, wie er noch nicht zu vergleichen gewesen ist. Die Veranlassung dazu war der vom Albert-Schweizerverein zum Besten seiner Armenkrankenpflege veranstaltete Margarethenzug, der außerordentlich vom Wetter begünstigt war.

Bautzen. Das Abaugebiet bei Braunkohlenbergwerkes Kleinsaubernitz (Sächs. Oberl.) war schon zum wiederholten Male der Fundort prähistorischer pflanzlicher und tierischer Reste. Bisher sind die Funde von Kopfrücken und Wirbeln verschiedener Fische. Großes Aufsehen erregte es, als zwei ganz vorzüglich erhalten Schädel vom Edelhirsch gefunden wurden, und zwar ein Sechzehnender, mit selten regelmäßigen, starkem Geweih, und ein Vierzehnender. Auf diesem Schädel findet sich noch die schrägläufige Knochenhaut überlegt vor. Auch die Zähne sind teilweise noch in bestem Zustande. Abweichend von gleichaltrigen heutigen Hirschen ist der starke stumpfe Nasenwinkel, welcher den Schädel flacher, aber breiter erscheinen läßt. Das Geweih ist stark gepunktet. Außerdem hat man hier den Schädel einer Hirschkuh und einen Wolfschädel gefunden. Letzterer (bestimmt für das Biologische Museum zu Dresden) konnte gut erhalten geborgen werden. Das Gehirn ist stärker entwickelt als sonst bei jüngeren ausgewachsenen Wölfen.

Bittau. Dem Postamt Lüttendorf ging ein mit der Bahnpost Bittau—Görlitz beförderter Brief zu, der folgende Adresse aufwies: „An das kleine Mädchen im schwarzen Rock, am Himmelsfahrtstage in Bittau ihr Kusinchen befindet, im 1. Stock, wohnhaft zu Lüttendorf (wenn ich mich nicht irre), momentan jedoch in Lüttendorf zur Sommerschule; Figur hübsch, schlank, ganz genaue Adresse leider unbekannt.“ Lüttendorf, Nähe Oppeln. Ledermann wird zugeben, daß dem Lüttendorfer Landbrieftäger hier eine Aufgabe gestellt war, zu deren Lösung es einer großen Portion Findigkeit bedurfte. Statt den Brief mit der Aufschrift: „Adressatin unbekannt“ zurückzugeben zu lassen, hielt der Beamte mit Fleiß Umschau und Umfrage nach dem „sehr hübschen“, „lulen Mädchen im schwarzen Rock“, und siehe da, er spürte die „schlanke“ Maid auf, die das eigenartige Bilderdouz mit holdem Gründen entgegennahm.

Bühlholz. Die „scherhafte“ Nachahmung eines Duells hat für einen der beteiligten jungen Burschen traurige Folgen gehabt. Der eine der beiden Leichtfüßigen hatte sich mit einer Windbüchse, der andere mit einem Pistol bewaffnet. Da plötzlich, auf freier Flur stehend, kamen sie auf den verwegenen Gedanken, einen Zweikampf mit Schwert zu markieren. Beide Schritte Richtung wurden genommen und der eine drückte sein Pistol auf den Gegner

ab, dem die 6 Millimeter-Kugel in den Körper fuhr. Obwohl der Unglückselige sofort in ärztliche Behandlung genommen wurde, hat das Geschoss noch nicht entfernt werden können. Der Ältere gibt an, nicht gewußt zu haben, daß seine Waffe geladen gewesen ist. Der Getroffene löst seine Windbüchse in die Luft ab.

Freiberg. Beim Spielen am Wasser sind in der hiesigen näheren Umgegend kurz hintereinander zwei kleine Kanäle und Deiche gesunken. Sie spielen an Felsensträben von Gablen. In Neuberndorf ertrank der 31jährige Sohn des Arbeiters und Hausbesitzers Dujmann, in Holzbrücke das 13jährige Mädchen des Hüttenarbeiter Völker.

Witzau. Hier ist eine Haushaltungsschule für das Personal der Königl. Sächs. Staatsseidenfabrik Witzau eingerichtet worden. Dieselbe hat zunächst mit dem Bau von vier Wohnhäusern in der Nähe des hiesigen neuen Werkstättenbahnhofes begonnen. — Der Sächsische Militär-Feuerwehrversicherungsverein zu Witzau beschließt die Einführung einer Kinderschleißfahrlässigkeitsversicherung und demgemäß Erweiterung ihrer Satzungen. Die am 24. d. M. hier stattfindende 14. Generalversammlung soll hierüber Besluß fassen.

Sugau. Beim Baden ertrunken ist ein 19jähriger Siegler im Freibade des hiesigen Naturheilvereins. Vermutlich hat ihn ein Herzschlag getroffen, der ihn unterdrücken ließ.

Waldenburg. Während der Beerdigung eines Kriegervereinsmitgliedes auf dem hiesigen katholischen Friedhof ging bei der Abgabe der Ehrensalve ein Söllerbeschuß vorsätzlich los und verletzte drei Mitglieder erheblich. Einer erlitt eine schwere Augenverletzung.

Burgstädt. Beim Gutsbesitzer Emil Baierlich in Heidsdorf war verbrüht worden, die Scheune in Brand zu setzen. Die 22jährige Tochter Anna bemerkte den Feuerzeichen und es gelang mit Hilfe ihrer Angehörigen, den Brand zu unterdrücken. Den Täter hat man verfolgt, aber leider in den hochstehenden Getreidefeldern die Spur verloren. Das ist umso bedauerlicher, als nach Art der vorgefundenen Brandlegungsmittel angenommen werden darf, daß es sich um einen sogenannten Berufsbrandstifter handelt, der die zahlreichen Gebäude in hiesiger Gegend verläuft hat.

Herrnskretschken. In den Pfingsttagen wurden in den zu Herrnskretschken gehörigen Postorten nicht weniger als 22 500 Ansichtskarten ausgegeben und befördert.

Oberwiesenthal. Unter schönes Gebirgsstädtchen Oberwiesenthal, mitten im Tale des kleinen Bergriesen des Keil- und Fichtelberges, hatte zu den Pfingstfesttagen einen außergewöhnlich großen Werksmarkt zu verzeichnen, der bis jetzt allen vorhergehenden Besuch überstieg. Die Extrazüge, an die große mit Personen vollbesetzte Holzwagen angehängt waren, boten ein interessantes Bild. Es entwickelte sich ein sehr reges Leben in der Stadt wie auf den Bergen und war nirgends mehr ein Platz zu finden. Am 1. Feiertag zählte man über 100 Autos, außer den vielen Motorrädern, Fahrrädern sowie Zweispännern. Das Wetter war außergewöhnlich schön.

Mittweida. In der Nacht zum 17. Mai waren auf der fiktiven Straße nach Seifersbach 29 junge Apfelblümchen abgebrochen worden. Der Täter ist in der Person des 40 Jahre alten Gelegenheitsarbeiters Krause aus Niederschönau ermittelt worden.

Plauen i. B. Schärfste Kritik wurde in der letzten Sitzung unserer Stadtvertretung an der Vergabeung der Steinmetzarbeiten für unsere neue Marktkirche an eine auswärtige, und zwar eine Berliner Firma geübt, zumal eine hiesige Firma angeblich diese Arbeiten um 11 000 M. billiger machen wollte. Oberbürgermeister Dr. Schmid fand dies Verfahren ebenfalls unbillig, er erklärte aber, lediglich der Kirchenvorstand habe die Vergabeung der Arbeiten vorzunehmen, und die Stadt habe kein Einspruchrecht. Von den vereinigten Kirchenvorständen wird dazu erklärt, daß die Vergabeung dieser Arbeiten an eine Berliner Firma ohne Wissen der Vorstände erfolgt sei und daß sie keineswegs damit einverstanden seien. Man will sich sofort weiter mit der Angelegenheit beschäftigen.

Cromma. Der Hufar Paul Mühlner von der zweiten Schwadron des hiesigen Husaren-Regiments ertrank beim Baden in der Mulde.

Leipzig. Die städtischen Kollegen haben die für 1912 an bedürftige Kriegsveteranen und deren Witwen zu verteilende Summe, die am Tage des Frankfurter Friedens, den 10. Mai, vergeben wird, auf 40 000 M. erhöht.

Leipzig. Nach dem am 31. Mai erfolgten Abschluß der Immatrikulationen an der Universität Leipzig ergibt sich, daß das gegenwärtige das städtische bisher erreichte Sommersemester ist. Es weist eine Gesamthöchstzahl von 5680 (einschl. 151 Frauen) auf. Die Zahl der immatrikulierten Studierenden beträgt 4888, worunter sich 81 Studentinnen befinden. — Die Zunahme der Immatrikulationen von Frauen beträgt seit dem Sommersemester 1910 80 Prozent.

Blütenhochzeit im Nadelwald.

Von Dr. Karl Friedwart.

Wer sieht einen Kiefern- oder Tannenbestand durchstreift, spürt nicht nur, vom frischen Grün und dem würzigen Duft der jungen Frühjahrschwärzlinge bezaubert, den frischen Blütschlag des neuverwachsenen Lebens in der Schönung, sondern er beobachtet auch, tieferer Betrachtung hingegben, wie sich die Pflanzen zu dem wichtigen Geschäft der Alterhaltung rüsten. Gleich gelbflammenden Kerzen lachen ihm die Staubgefäßblätter der Nadelholzgerüste entgegen, während grüne oder rötliche Blättchen der Fruchtblüten stillverschwiegen aus ihrem Versteck.

Blütezeit! Und doch scheint es fast, als hätten die Nadelgewächse keine Blüten. Freilich, Blumen, mit bunten Kronblättern und lockendem Duft, wiesen sie nicht auf; denn es gilt für sie nicht, Insekten heranzuziehen, die Honig suchen und so unbewußt den Blütenstaub des

Staubgesäße einer Blüte auf die Rinde einer andern übertragen, worauf in dieser die Fruchtbildung vor sich geht. Bei den Nadelgewächsen wird, ähnlich wie bei den Gräsern, der Blütenstaub von Blüte zu Blüte durch den Wind übertragen. Es ist daher von Vorteil für die Pflanzen, daß der Blütenstaub recht leicht ist und sich lange in der Luft schwebend erhält; daher findet man die merkwürdige Einrichtung, daß jedes Staubblättchen, auch Pollenkorn genannt, zwei (oder mehr) Luftfäden besitzt, die ein schnelles Herabfallen zur Erde verhindern. Wenn aber Regen eintreibt, wird der gelbe Blütenstaub aus der Luft herausgeweht und sammelt sich an den Rändern von Blüten und Teichen als gelbe Masse an, die zu der Regel vom Schweißregen Veranlassung gegeben hat. Alle Pflanzen, bei denen der Wind den Blütenstaub überträgt, werden im Gegenzug zu den Insektenblättern und den Wasserblättern als Windblätter bezeichnet. Windstille ist ihrem Hochzeitstreben und damit der Entstehung zukünftiger Geschlechter hinderlich, und der Landmann, der um sein Getreide besorgt ist, sieht daher die Windstille, wenn sie zur Blütezeit des Korns andauert, nicht gern. Ein Grimmsches Märchen erzählt von der segensreichen Roggennähme, die über die Hölle schwiebt und sie schlägt, damit sie den Staub entlassen und dadurch Frucht ansehen; in einigen Gegenden Norddeutschlands wird, wenn der Wind ausbleibt, ein ausgespannter Seil über das Kornfeld gezogen, das die Hölle in Bewegung bringt. Man könnte die naturwissenschaftliche Frage auftreten, warum denn zur Fruchtbildung der Staub einer fremden Blüte auf die Stempelnache gelangen muß; enthalten doch die Blüten der meisten Pflanzen Staub und Staubgesäße zugleich, so daß eine Selbstbefruchtung stattfinden könnte, wie sie in Ausnahmefällen tatsächlich vor sich geht. Die Antwort lautet, daß, wie im Tierreich, auch bei den Pflanzen die Vereinigung zu nahe verwandter Wesen eine Entartung der Nachkommenchaft herbeiführt; zur günstigen Fortentwicklung von Tier- und Pflanzenarten ist eine Aufzehrung des Blutes oder der treibenden Pflanzensäfte, genauer gesprochen: des Protoplasmas, der Grundsubstanz aller lebenden Wesen, erforderlich. An den infolge der Bestäubung sich bildenden Samen der Nadelgewächse, die bekanntlich nackt unter den Schuppen der Zapfen liegen, ist, ähnlich wie bei den Pollenschlämmen eine Flugvorrichtung vorhanden, damit eine möglichst gute Verbreitung auskommt, und zwar in Gestalt sogenannter Flügel, d. h. häutiger Anhänge, die dem Spiele des Windes leichter folgen, als das schwere Samenkorn.

Ein Wort sei am Schlusse unserer Betrachtung noch über die Namen der Nadelbäume gesagt, weil der eine vielfach zu Irrtümern und Verwechslungen Anlaß gibt: der Name „Fichte“. Die Botanik bezeichnet als Fichte (*Picea excelsa* oder *vulgaris*) die Rotfichte über den Weißnachtholzbaum, der die meisten unserer deutschen Gebirge (Harz, Thüringer Wald, Riesengebirge usw.) bevölkert, wogegen die sandigen Tiefländen und das Elbsandsteingebirge die gewölbte Kiefer oder Föhre (*Pinus silvestris*) tragen. Mit der Fichte vergeschafft, aber seltener als diese, trifft man die eigentliche Tanne (*Abies*, *weiß* oder *Silber*tanne, *A. pectinata* oder *alba*) an, deren Nadeln auf der Unterseite zwei weiße Wänglinien besitzen und deren Holz zur Herstellung von Geigen benutzt wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. Juni 1911.

X Berlin. Der Kaiser empfing heute morgen den Reichskanzler.

* Berlin. Um die in den letzten Jahren vorgenommenen häufigen Störungen der oberirdischen Fernsprechleitungen durch Unwetter zu verhindern, ist die Legung von Nadeln auf den wichtigsten Strecken ins Auge gefaßt worden. Es sind 50 Leitungspaare in Aussicht genommen. — Als der 80 Jahre alte Schriftsteller Julius Stedehelm den Fahrdamm überschreiten wollte, wurde er von einer im schnellen Tempo herankommenden Radfahrerin umgerissen und überfahren. Stark blutend wurde er in einer Druschke nach Hause geschafft. Dort konnten die Berate feststellen, daß er nur leichte Verletzungen davongetragen hatte. — Elmshorn. Bei einem Streit der Verarbeiter kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei Schläge abgegeben und Steine geworfen wurden. — Lüneburg. Bei der großen Höhe döwern die Moor- und Heidebrände fort. Viel Wild ist mit zugrunde gegangen. In verschiedenen Orten wurde Wildfleisch hergestellt. — Stockholm. In Norrland sind etwa 150 000 Ar Waldbestand durch Feuer vernichtet worden. — Konstantinopel. Es ist bisher weder eine Spur von der Sonde gefunden worden, die den Ingenieur Richter entführte, noch ist irgendwo wegen des Lösegeldes Fühlung gesucht worden. Richtig ist nur, daß die türkischen Behörden von acht Stellen aus geheime Nachforschungen organisierten, ohne daß bis zur Stunde ein Ergebnis vorliegt.

X Nürnberg. Im Gegenwart des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin fand gestern die 2. wissenschaftliche Sitzung des 5. Internationalen Kongresses für Meereshellinfund statt. Der Kongress hörte eine Anzahl wissenschaftlicher Vorträge, an die sich eine zum Teil angeregte Diskussion anschloß. Zu Ehren des Kongresses gab der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ein Frühstück, wozu u. a. der Oberpräsident der Provinz Pommern, der Regierungspräsident von Köslin, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden sowie zahlreiche Mitglieder des Kongresses teilnahmen.

X Hamburg. Die Handelskammer hat dem Generaldirektor Wallin aus Anlaß seines Jubiläums die höchste Auszeichnung, die sie zu vergeben hat, nämlich die goldene Dienstmünze verliehen.

X Stuttgart. Am Anlaß der Tagung der deutschen Kolonialgesellschaft fand gestern abend im Residenzschloß

ein Gebildner Ball, wozu u. a. der Präsident der Gesellschaft, Herzog Johann Albrecht, Regent von Braunschweig, mit Gemahlin und die Mitglieder der königlichen Familie teilnahmen. Der König ließ den Herzog und die Herzogin, sowie die Kolonialgesellschaft herzlich willkommen und brachte auf das Herzogspaar und die Kolonialgesellschaft ein Hoch auf. Der Herzogregent Johann Albrecht dankte dem König für den Empfang und schloß mit einem Hoch auf das württembergische Königspaar.

X Brüssel. Der Abschluß, die Kammer aufzulösen, scheint, nachdem gestern früh wieder ein Ministerrat stattgefunden hat und der Ministerpräsident Schollaert ebenfalls beim König war, für aufgehoben zu gelten. Man erwartet eine Erklärung der Regierung.

X Rom. Kammer. Guicciardini erklärte, er wünsche aufrichtig eine Verschärfung der Sanktionen zwischen Italien und Österreich, weil eine feste österreichisch-italienische Freundschaft die wirksamste Bürgschaft für den europäischen Frieden sein würde. Der auf diesen Grundlagen erneuerte Dreibund würde für lange Jahre ein wesentliches Element des Friedens und der Stabilität sein. Über man müsse Heer und Flotte stark und bereit halten, damit die militärische Macht dem diplomatischen Vorgehen Kraft und Stärke gebe. (Austimmung.) Er erwarte die Erklärungen des Ministers des Auswärtigen und sei bereit, davon Kenntnis zu nehmen, auch wenn sie von Optimismus erfüllt sein sollten, aber er wisse nicht, ob der Minister imstande sein werde, die Bestrafung zu versprechen, daß Italien in der gegenwärtigen internationalen Lage, die so schwierig und verwirkt sei, nicht wohlauf genug sei. (Sehr lebhafte Austimmung; man beglückwünscht den Redner.)

X Triest. Die Sechsstäbe gibt jetzt bekannt, daß wegen Ausbruch der Cholera in Konstantinopel und Samos Provinzen von dort den gesetzlichen Beschränkungen unterliegen. Diese Verfügung wird auf alle Höfen jener Gegend ausgehend.

X Triest. Wie die Blätter melden, fuhr bei der Einfahrt des Wiener Schnellzuges in den hierigen Staatsbahnhof die Lokomotive mit voller Wucht auf den Prellbock, sobald dieser herunterkam und die Maschine beschädigt wurde. Etwa 12 Reisende und ein Schaffner erlitten leichte Verletzungen.

X Paris. Bei der gestrigen Kammerdebatte über die Abgrenzung der Champagne trat deutlich zu Tage, daß die Mehrheit des Hauses für die Abschaffung aller Abgrenzungen ist und daß dem Ministerium dadurch ernste Schwierigkeiten erwachsen können, wenn es dieser Sanktion nicht Rechnung trägt. Jourès erklärte in der Humanité: Wenn das Ministerium, dessen Lage durch die Krankheit seines Oberhauptes ohnehin schwierig geworden sei, in allen großen Fragen nicht einmütig und entschlossen vorgehe, dann würden immer wieder Missverständnisse austauschen und die zerschundenen Kräfte in bedenklicher Weise zunehmen. Die Deputierten des Aubepartements haben eine Resolution eingereicht, in der die Abschaffung der Abgrenzungen befürwortet wird. Diese Resolution wird vielleicht zum Schluß der heutigen Kammerßitzung zur Erörterung gelangen.

X Bar-sur-Aube. Im Weinbaugebiete haben mehrere Gemeinden von neuem auf den Rotsäusern und Kirchen die rote Farbe aufgezogen. Verschiedene Inschriften erscheinen wieder an den öffentlichen Gebäuden. In allen Dörfern herrscht lebhafte Erregung.

X Bar-sur-Aube. Auch der gestrige Wind ist in Bar sur Aube und Umgebung ruhig verlaufen. Doch wird von einigen Berichterstattern behauptet, daß unter den Winzern fortwährend eine geradezu revolutionäre Stimmung herrsche. Die Winzertauschäfte von Bar sur Aube und Bar sur Seine nahmen in einer gestern abgehaltenen Versammlung einen Beschluß an, in dem die Entscheidung des Staatsrates als ungerechtfertigt und demütigend bezeichnet wird, da eine Soneneinteilung niemals bestanden habe.

X Marseille. Auf der im Van befindlichen Bahnlinie von Chaque nach Miramas explodierte eine Sprengmine vorzeitig. Dadurch wurden sechs Arbeiter getötet und sieben schwer verletzt.

X Clermont-Ferrand. Der internationale Friedenskongress hat seine Arbeiten beendet und am Schluß seiner Beratungen einen Antrag angenommen, der dem Wunsche nach einer Verstärkung der militärischen Posten Ausdruck gibt.

X Petersburg. In dem Prozeß wegen Tötung des Testaments des Fürsten Orlinsky wurden entsprechend dem Spruch der Geschworenen der frühere Stallmeister des Kaisers, Wonsjowski, und 3 andere Angeklagte freigesprochen, während Wonsjowski Sohn zu 2 Jahren Geldstrafe und 6 andere Angeklagte ebenfalls zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden.

X New York. Wie dem „Sun“ aus Megillo gemeldet wird, bauerte das Erdbeben (1. Aus aller Welt) 6 Minuten und war das schwerste der letzten 10 Jahre. Die Zahl der Toten ist groß. Mehrere Personen wurden durch herabfallende Gegenstände getötet oder verletzt. Im Beleidigungsfest erlitt eine Anzahl Gefangener Verletzungen. Bei dem Erdbeben erloschen alle Lichter. Viele Personen kamen in der Dunkelheit zu Schaden. In den Zeitungen, gebündet verlagerten die Druckerpressen. Um dem Eingang Madero beizuhören, weilten tausende von Fremden zur Zeit der Katastrophe in der Stadt.

Über das Erdbeben in Megilo wird beim „Sun“ weiter gemeldet: Um 8 Uhr früh waren 11 Leichen aus den Trümmern der Artilleriekaserne geborgen. Über 80 verletzte Soldaten liegen im Krankenhaus. In zahlreichen Häusern wurden die Wände in den Rauchhäusern von den einstürzenden Mauern zerstört. In den Wohnorten wurden viele Kinder getötet. Als der Tag anbrach und die Erdbebenwellen sich nicht wiederholten, wurde die Bevölkerung ruhiger. Um 7 Uhr begaben sich die Massen zum Bahnhof, um Madero zu begrüßen.

X Megilo. Wie bis gestern abend festgestellt worden war, betrug die Zahl der bei dem Erdbeben Ge-

troffenen 63 und die der Bestatteten 75. Weit als die Hälfte der Toten sind Soldaten. Auch zwölf Frauen von Soldaten sind in der Artilleriekaserne umgekommen.

X Washington. Präsident Taft sagte in einer Ansprache an die evangelisch-lutherische Generalsynode: Es ist unbestritten, daß zu Hinzweisen, in welchem Umfang die Entwicklung Amerikas durch die lutherischen Deutschen und die Deutschen im allgemeinen gefördert worden ist. Die Deutschen, die in den Jahren 1848 und 1849 hier einwanderten, waren Männer von unabdingbarer Besinnung, Charakterstärke und Menschen in der Heimat. Sie haben die Führer der Deutschen gefördert, die im Bürgerkrieg den Norden behaupteten, die Sache der Freiheit aufrecht hielten und die Sklaverei ausrotteten. Sie haben daher eine Geschichte, auf die sie mit großer Stolze zurückblicken können.

Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Lissabon hat die Befreiung erhalten, die portugiesische Regierung im Namen der Vereinigten Staaten gleich nach der Annahme der neuen Verfassung durch die konstituierende Versammlung offiziell anzuerkennen.

X Salzburg. Der Sultan ist gestern nachmittag an Bord des Panzerschiffes „Salzedrin Barbarossa“, dem das ganze Geschwader folgte, hier eingetroffen. Eine viertausendköpfige Menschenmenge begrüßte begeistert die einlaufenden Schiffe. Der Sultan blieb gestern an Bord des Kreuzers und begab sich erst heute früh nach dem Konzil.

Sport.

Das „Große Dresdner Jagd-Rennen“ mit Ehrenpreis und 12 800 M. ausgestattet, welches am Sonntag der gesamten Dresdener Fußjahr-Saison am kommenden Sonntag, den 11. Juni zum Auftakt kommt und gleichzeitig einen würdigen Abschluß der ersten Hälfte des Sternjahrs 1911 bildet, wird mindestens 9–10 der besten Siepler am Start vereinen. Auch die übrigen Rennen werden gut besetzt sein, jedoch also interessanter Sport zu erwarten ist.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 7. Juni 1911

Waren, fremde Sorten	10.80	5.60	11.50	1.20	pre 50 Rtl.
• tschäf. 5.74 kg	9.90		10.20		
• 74–77 kg	10.20		10.45		
Roggen, dkt. bis 68 kg	7.50		8.15		
• 68–72 kg	8.25		8.60		
• breit. 70–75 kg	8.65		8.95		
• fremder,	8.85		8.95		
Gediegengroßgras					
Getreide, Brot-, fremde					
• tschäf. tschäf.					
• Butter,	7.—		7.15		
Hofe, tschäf. alt	9.—		9.25		
• neu					
• preußischer alt					
• ausländischer	8.80		9.—		
Objen, Stoch.	10.75		11.25		
• Weiß u. Butter	8.75		9.25		
Heu, neues	8.90		4.10		
• gebündelt, neues	4.—		4.30		
Stroh, Kleinpferdsstroh	8.—		8.30		
Kastanienstroh	2.30		2.60		
Stroh, Waldbinenzich.	1.90		2.20		
Krummstroh	3.75		4.—		
Kastorhain inländische	8.—		12.—		
• ausländische	8.—		2.80		
Butter	2.70		2.80		i :

Wasserstände.

Fluss	März	April	Mai	S 1911					Rhein
				Dez.	Jan.	Febr.	Mar.	Apr.	
7. —	4. —	1. +	34. —	28. —	48. +	42. +	18. +	10. +	— 140. — 63
8. —	3. —	1. +	40. +	32. —	32. +	34. +	21. —	8. —	— 147. — 77

Gentige Berliner Rasse-Kurse

4% Deutsche Reichs-Mil.	102.20	Gemüthiger Wertzeug
5% d. bergl.	98.80	Blinnemann
5% d. bergl.	102.60	Dithz-Büremburg Bergm.
5% d. bergl.	93.75	Gellenkirchen Bergm.
Eisf. Commandit	180.—	Glaugiger Buder
Deutsche Bank	264.—	Hamburger Patetiahet
Berl. Handelsgef.	166.40	Harpener Bergbau
Dresdner Bank	157.—	Hartmann Rosinen
Darmstädter Bank	126.50	Lehrhütte
Nationalbank	127.—	Nordb. Wod
Verpaiger Credit	172.20	Öhnl. Verbaubau
Sächsische Bank	156.7	

Die am 1. Juli 1911 fälligen Kupons unserer Pfandschreie und Kommunalschuldverschreibungen werden bereits vom 15. Juni ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen eingelöst.

Berliner Hypothekenbank
Attengesellschaft.

Achtung!

Morgen Freitag früh trifft sich aus der See ein:

Schellfisch,

Vbd. 20 und 28 Pf.,
Gädelau Vbd. 20 Pf.,
Seelachs Vbd. 20 Pf.,
feinste helle
Nordsee-Notzungen
Vbd. 40 Pf.

Ich beziehe nur frischeste Fische vom leichten Fang, dieselben werden in stammer Packung während der warmen Jahreszeit in eigens dazu eingerichteten Kühlwaggons befördert und kommen nach Ankunft sofort in Temperatur unter 0°.

Clemens Bürger,
Wilde-, Geflügel- und
Fischhandlung.
Eigene Kühl- und Gefrier-
Anlagen
mit Maschinenbetrieb.

Hochl. Matjes-Heringe
bestes was die Natur bietet,
mehrere

Malta-Kartoffeln
empfiehlt
P. Gaspari, Delikat.-Gesch.

Nene Wallheringe
(Schell. Länge) empfiehlt
Curt Tamm,
Röderau.

Verkauf täglich frischgeplüfte
Erdbeeren
zu Tagespreisen.
Eduard Uhlig,
Bismarckstr. 35.

Stachelbeeren
hat abzugeben u. liefert frei
Haus Atta. Jahnishausen,
Telefon 46.

Matjesheringe
ff. Sommer-Malta
ff. neue saure Gurken.
Ernst Schäfer Nachf.

Hochheimer Altenburger
Ziegenkäse
Vbd. 45 Pf.
ff. Rümmelkäse
Vbd. 25 Pf.
Ernst Schäfer Nachf.

Malzkaffee
Zu jedem Vbd. Badet ein
wertvoller Bon gratis.
R. Selbmann, Hauptstr.
83 u. Kais. Wils.-Pl. 11.

Blitz
Artig wird Ihnen bei einem
Versuch die Erkenntnis
kommen, dass
Dr. Gentner's
„Nigrin“
die beste Schuhcreme
für Sie ist.
Alteingeschätzter
Fabrikant:
CARL GENTNER,
Göppingen.

Wellenbadanstalt
preiswert zu verkaufen.
Zu erfrag. in der Cyp. d. Bl.

Apfelwein-Abzug.
Rum überreichen Verkauf empfiehlt ich sehr
schönen Apfelwein (zu Bowlen geeignet etc.)
G. A. Schulze, Wettinerstraße 22.

Schweinefleisch Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 65 und
70 Pf., Kalbfleisch Pfund 90 Pf., Speck und Schmeiß
Pfund 70 Pf., bei 5 Pfund 60 Pf., f. häusliche
Bluts und Leberwurst Pfund 70 Pf., noch verschiedene
andere Wurst.

Telefon 130. **Eduard Uhlig,** Bismarckstr. 35.

Zephirs
zu Blusen und Oberhemden.
Größte Auswahl.
Unverzüglich in der Wäsche.

Adolf Ackermann.

LOSE I. Klasse 160. Lotterie
Ziehung am 14. und 15. Juni 1911
empfiehlt **Ferdinand Schlegel.**

Coupons-Gelösung

Gänstliche am 1. Juli 1911 fällige

Coupons,
Dividendenscheine und
gelöste Wertpapiere

Lösen wir bereit von heute ab spesenfrei ein.
Mündelsichere Anlagewerte
halten wir stets vorrätig.

Riesa, 6. Juni 1911.

Riesaer Bank.

Die Sparkasse Strehla
verzinst ihre Spareinlagen mit 3,5 Prozent. Einlagen
werden an jedem Werktag angenommen. Die Einlagen
werden statutengemäß geheim gehalten.

Hunde, die sich scharren, üben
Geruch verbreiten etc.,
welche man mit Toilette-
Seife für Hunde, Marke
Per Stück 50 Pf. u. ausw. 60 Pf. i. Mark. bei A. B. Henne.

Bilder, Braut- u.
Silberkränze
werden soll und billig
eingerafft.
Reinigen von Bildern
wird sauber ausgeführt.
R. Haferkorn,
Blätz Nachf., Baustiger Str. 3.
Buchbinderei, Buchdruckerei u.
Papierhandlung.



In Riesa: Paul Binnenschein, Friseur, Rub. Binnendorf, Seifen, A. B. Henne, Drogerie, Franz Rothe, Friseur, Thomas & Sohn, Seifen, in Gröba: Joseph Zugl, Friseur, Alfred Otto, Drog., Otto Wünsche, Friseur.

Kopfläuse
u. Brat vernichtet, die Kopf-
haut reinigt, Schuppen be-
seitigt, den Haarmuchs überdeckt
Diamantewasser, fl. 50 Pf.
Oskar Förster, Tenz.-Drog.

Natur-
Eis-Verkauf
Goethestr. 80
täglich früh 7-8 Uhr.

Rennen zu Dresden

Sonntag, 11. Juni, nachm. 2½ Uhr.

Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz.

Rücksicht:

Hinfahrt: ab Dresden.
Hauptbahnhof 1st, 1st, 2nd, 2nd nachm. ab Reid 5th, 5th, 5th nachm.
Wettanträge für Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen (siehe Sportreglement vom 15. März 1911) an den Rennläufen im Sekretariat, Dresden, Prager Straße 6, I., vormittags von 11-1 Uhr angenommen.
Weitere Nähre siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein „Jäger und Schützen“. Freitag abend
1/2 Uhr Monatsversammlung mit Prämienabend.
Allgemeiner Handelsverein Gröba. Freitag abend
8 Uhr im Unter Versammlung. Um zahlreiches
Erscheinen wird gebeten.

Turnverein Riesa. Nächsten Sonntag (11. Juni) von nachm. 4 Uhr an

Kräntzchen in Mergendorf.

Um zahlreiche Beteiligung hofft der Vergn.-Ausflug.
Besondere Einladung erfolgt nicht.



AUSSTELLUNG
FÜR GEWERBE, INDUSTRIE
UND LANDWIRTSCHAFT
OSCHATZ 1911
VOM 25. JUNI

Schönwetter
Vergnügungspark!

Gasthof zu Gloubik.

Sonntag, den 11. Juni Konzertfahrt 4.15 ab Riesa.
Großes Militär-Garten-Konzert u. seiner Ball
von der Kapelle des Zelbort. Reg. Nr. 32.

Otto Donat.

Gasthof Pauslik.

Morgen Freitag Schlachtfest
(Fleisch 65 Pf., Thür. 75
Pf.), nachmittag Kaffee u.
Gierplinden.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
Morgen Freitag früh
Schlachtfest. M. Hennig.

Gasthof Stadt Riesa,

— Poppitz. —
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Heiterer Blick.

Morgen Freitag Schlachtfest

Sieberts Restaurant.

Morgen Freitag Schlachtfest

Nest. Parkschlößchen.

Morgen Freitag Schlachtfest
Ergebnist H. Vogel.

Restauration Germania.

Morgen Freitag Schlachtfest
Ergebnist Otto Riede.

Gasthaus Stadt Freiberg.

Morgen Freitag Schlachtfest

Schmiede-Zwangs-

Innung, Riesa. Nächsten Sonntag, den
11. d. M. nachm. 1/2 Uhr
im Hotel Kronprinz

Innungsverfammlung.

Lageordnung:
Lehrlingsaufnahme.

Einkassieren der Steuern.
Berichte über den Freiberger
Verbandstag.

Eingänge.

Freie Antizäge.
Die Lehrverträge sind vor-
vorher beim Obermeister ein-
zureichen. — Auf § 22 der
Statuten wird aufmerksam
gemacht. M. Rauffenstein,
Obermeister.

F. R.

Morgen Freitag, den
9. Juni, abends 8 Uhr
Übung.

Das Kommando.

W.R. Morgen Freitag,
den 9. Juni, 1/2 Uhr
Versammlung.

Giebervorstadt.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Steiners Steppdecken

empfiehlt bestens in größter Auswahl.

Adolf Ackermann.

Spezial-Wäsche-Ausstattergeschäft.

Die Grasnutzung

ber zum Rittergute Jahnishausen und zum
Vorwerk Großholz gehörigen Gräben und Ränder
soll Freitag, den 9. Juni, abends 8 Uhr im Gasthof zu
Jahnishausen bedingungsweise gegen Barzahlung ver-
steigert werden. Obgl. die

Kirschennutzung

des Vorwerks Großholz.

Für die liebevolle Teilnahme und den
reichen Blumenstrauß bei dem schmarglichen
Verluste meiner innigst geliebten Gattin, unserer
guten Mutter und Schwiegermutter,

Frau Henriette Lorenz

geb. Oberholz

sagen wir allen den herzlichsten Dank.

Riesa, den 7. Juni 1911.

Die liebsten Grüße hinterbliebenen.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Reaktion verantwortlich: Arthur Schänel in Riesa.

N 130.

Donnerstag, 8. Juni 1911, abends.

64. Jahrg.

Auf dem 17. deutsch-evangelischen Schultag,

der jetzt in Dresden tagte, hielt Kultusminister Dr. Beck eine bemerkenswerte Rede für Erhaltung des konfessionellen Religionsunterrichts in den Schulen. Se. Exzellenz führte aus:

Rachdem ich gestern den Deutschen Verein für Schulgesundheitspflege begrüßt habe, ist es mir heute aufrichtiges Bedürfnis, dem Deutsch-Evangelischen Schultag nachnamen der sächsischen Staatsregierung persönlich ein herzliches Willkommen in Sachsen zuzurufen. Es will mit ein merkwürdiges, aber bedeutungsvolles Zusammentreffen dünken, daß gleichzeitig in der Hauptstadt unseres Landes zwei der wahrhaftigen Fürsorge für das Wohl der Schuljugend gewidmete Versammlungen tagen, deren eine die gesundheitsprechende Pflege des gesunden Körpers als unentbehrliche Voraussetzung für den gesunden Geist, deren andere die tiefste Frage der sittlich-religiösen Erziehung unseres Volkes durch die besondere Wirkung der Schule behandelt. An der bestmöglichen Lösung beider Fragen ist unser Sachsenland jetzt ganz besonders beteiligt, da wir unmittelbar vor einer Volkschulreform stehen, deren Gepläne zum wahren Segen unseres Volkes nur dann verbürgt erscheint, wenn neben anderen Zielen, wie ich gestern ausgeführt, auch der Schulgesundheitspflege gebührend Rechnung getragen wird, und wenn, wie ich heute hinzufüge, auch die sittlich-religiöse Erziehung unseres heranwachsenden Geschlechts auf den ewigen Wahrheiten des Evangeliums von Jesu Christo festgegründet ist.

Die Schulreform in unserem Lande fällt in eine Zeit, in der neben einer bestlangswerten Ruhe und Gleichgültigkeit auf der einen Seite und einer oft geradezu fanatischen Feindseligkeit gegen das Christentum auf der anderen Seite ein tiefes Sehnen nach Erinnerung unseres religiösen Lebens geht. So wenig aber dieses Dursten der Menschenseele durch die vom Christentum losgelösten Mittel gewillt werden kann, die man, solange die Christenheit besteht, zu bieten verachtet hat, so fehlt es die heilige Pflicht jeder Erziehung, die Jugend zu den lebendigen und unvergängbaren Brunnen des Lebens zu führen. Und wie kann dies anders mit Erfolg geschehen, als durch die Ausführung der Kinder zu dem, was gerade sie zu sich eingeladen und uns zugerufen hat: „Ohne mich könnet ihr nichts tun!“

Wohl muss ein jeder, der an der Volkschulreform mitzuwirken berufen ist, an sie mit klarem Blick für die allgemein anerkannten pädagogisch-psychologischen Grundsätze und für die Bedürfnisse der Kindesseele herantreten und auf diesen Kompromiß seine Maßnahmen insbesondere auch bezüglich des Maßes des Lehr- und Lernbaren einstellen und die religiöse Erziehung nicht nach starren, toten Formen, sondern in lebenspendender Kraft durch Erzieher anstreben, die sich selbst in der Schule des Meisters aller Erziehung für ihr hohes und verantwortungsreiches Amt haben begeistert lassen. Als Kern und Stern muss aber fest und unabänderlich bleiben Jesus Christus, der sich in seinen Worten und Werken selbst als der für uns gekreuzigte und auferstandene Heiland der Welt bekannt hat, und an dessen Verheißung: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“, wir unerschütterlich glauben.

Künstlersieße.

Roman von G. v. Schlippenbach.

29

Sie seufzte über diese neue Heimlichkeit, aber sie sah ein, daß sie nachgeben mußte. „Heute habe ich eine Bitte an Dich.“ fuhr sie fort, „ich weiß, daß Du hin und wieder zu Morphin Deine Zuflucht nimmst, nein, brause nicht auf.“ Sie legte beschwichtigend die Hand auf seinen Arm. „Du mußt mir nun fest versprechen, daß Du mir zu Liebedieses schreckliche Mittel nicht mehr anwendest.“

„Tarrow hat es Dir hinterbracht,“ rief Viktor, „ein schöner Freund, ich werde ihn zur Rede stellen.“

„Das weißt Du nicht,“ entgegnete Ernesta bestimmt, „mir war schon selbst mancherlei an Dir aufgefallen, im Boot, am Tage als wir den Sonnensee besuchten und auch sonst noch.“

Viktor främmte sich förmlich, als sie weiter auf das Ver sprechen drang, das er endlich widerwillig gab.

„Du wirst mich nicht täuschen, Geliebter,“ siegte sie, ihn mit den Armen umschlingend, „in allen Dingen muß ich Dir vertrauen, ich muß an Dich glauben können. Meine Liebe ist grenzenlos, sie würde aber schwinden, sobald ich bemerke, daß Du nicht offen und wahr mir gegenüber handelst.“

Er hatte den Mut sie anzusehen, er wischte dem Blick der blauen Wäldchenaugen nicht aus, er sagte ein deutliches „Ja“ als Antwort auf ihre Frage: „Nicht wahr, Du wirst mir stets und in allen Dingen immer nur die lauterste Wahrheit sagen?“

Sie schmiegte sich an ihn in lässiger, hingebender Färtlichkeit. „Ich nenne Dich mein „Herr und mein Meister.“ Du mußt das nie vergessen, Ostar,“ flüsterte sie in sein Ohr, „ich ertrage alles, nur nicht scham vor Dir werden, das wäre der Todesstoß meiner Liebe.“

„Du sprichst wirklich, als sei ich ein Dieb oder Mörder,“ sagte er empfindlich.

„Vergib mein Geliebter,“ bat sie, „vielleicht tue ich Dir unrecht, vielleicht bitte ich es Dir einst kniefällig ab. Mein ganges Leben soll Dir sein in Treue und Färtlichkeit!“

Sie war so erregt, daß sie zitterte, und ihre weichen Arme lagen um seinen Hals. Sie hatte erwartet, daß er noch einmal mit ihr über die geheimnisvolle amerikanische Angelegenheit sprechen werde, es quälte sie zu wissen, ob dieser Schatten

Soll aber nicht schon im frühen Lebensalter das Samenkorn des Zweifels in die Kindesseele gepflanzt werden, so dürfen unsere Kinder, wenn auch unter Berücksichtigung ihres Alters, auf keinen anderen Grund als auf den Glauben der Kirche gegründet werden, deren Mitglieder sie auch während der ganzen Schulzeit bleiben, an deren Gottesdiensten sie in dieser Zeit teilnehmen, deren Konfirmandenunterricht sie in ihrem inneren christlichen Leben erneut festigen und noch weiter vertiefen soll. Ein Widerspruch hierin würde von vornherein die Herausbildung jeder in sich geschlossenen, einheitlichen Persönlichkeit, die unser Ziel sein muß, zerstören und unsere Jugend einem steuerlosen Schiffe gleich den Stöben auf dem Meere des Lebens ohne sicherem Halt preisgeben.

Deshalb soll die Volksschule wie bisher so auch in Zukunft und insbesondere in einem Lande wie dem unstrigen mit einer mit 94 Prozent demselben Bekennnis angehörigen Bevölkerung konfessionell bleiben. Deshalb war es mit besonderer Freude zu begrüßen, daß, als vor zwei Jahren die Zweite Ständekammer unseres Landes die Grundlage für die künftige Volksschulreform beriet, sie nahezu einmütig für die Erhaltung des konfessionellen Charakters der Volksschule eintrat. Konfessionell sein heißt aber nicht etwa intolerant sein gegen andere Bekennnisse, nein, bei glaubensfreudiger Hochhaltung des eigenen Bekennnisses in Achtung vor dem Bekennnis anderer die Jugend erziehen, damit das unstrige Land zum inneren Glück gereichende kostbare Gut des konfessionellen Friedens stets erhalten bleibe. Wie wir nach solchen Grundsätzen die Toleranz eben wollen, so müssen wir aber auch ernstlich verlangen, daß die Toleranz, die jetzt überall gepredigt wird, nicht denen ausschließlich vorbehalten wird, die zum Evangelium treu und unerschütterlich stehen und in unserer Zeit der Anfechtung des Christentums das Panier des Evangeliums hochhalten.

So wünsche ich Ihnen, daß Ihre Beratungen, geprägt eben von freudigem Belassenmut wie von christlicher Liebe gegenüber allen nach Wahrheit ernstlich ringenden und suchenden Freunden unserer Jugend, neue Liebe zum Evangelium und neuen Pfingstgegen für unser evangelische Kirche und unsere deutsche evangelische Schuljugend erwecken mögen! Unsere Rötschne für die religiöse Jugenderziehung bleibt aber allezeit jenes schöne Bekennnis: Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben!

Tagesgeschichte.

In einer Vorrede zu der neuen Auflage des Marckschen Buches „Die Klassentänze in Frankreich“ spricht sich

Bebel über die kommenden Reichstagswahlen und die sich etwa ergebende politische Situation aus. Er gibt zu, daß die sozialdemokratische Partei nicht den von Friedrich Engels erwarteten Zuwachs aus den Kreisen der Kleinbürger und Kleinbauern erhalten hat. Diese hätten sich von den Agraraten und Mähdreitern umfangen lassen; die Enttäuschung werde aber nicht ausbleiben und habe anscheinend schon begonnen. Von dem nächsten Reichstagswahl erwartet Bebel einen erheblichen Stimmenzuwachs für seine Partei; als wirtschaftlicher Gewinn könne aber nur angedeutet werden, was über 3½ Millionen Stimmen hinausgehe, da die ungünstige Situation der Wahlen im

auf seinem Wege sich lichten würde. Als er aber über diesen heißen Punkt schwieg, berührte sie ihn in zarterster Weise. Sie sah die Veränderung nicht in seinem Gesicht, weil sie den Kopf an seine Schulter gelehnt hielt, sie hörte seine zuversichtlichen Worte, er bat sie, sich nicht unnötig zu sorgen, es sei nicht der Rede wert und müsse sich nach Wunsch glätten, nachdem er Stolz gesprochen. Wie leichtgläubig die Liebe ist, Ernesta fühlte sich überzeugt, daß Oskar die Wahrheit sprach und eine Last fiel ihr von der Seele.

Noch lange saßen sie zusammen, der Mond war bereits tief hinabgesunken, als Ernesta ihr Zimmer erreichte. Sie kniete an ihrem Bett und betete heilig und lange um des Höchsten Schutzes für ihre Liebe. Ihr unruhig pochendes Herz wurde still, und wie ein müdes Kind schloß sie friedlich ein mit einem Glückschäkeln auf den Lippen.

Unterhalb Rottbachs nach Romanhorn zu liegt eine reizende Villa, die wie ein kleineres Rotofschlößchen am Fuß der Berge erbaut ist. Zierliche Erker und Türmchen schmücken das Haus, die Fensterläden blitzen im Sonnenschein, Gartenanlagen breiten sich wohlgepflegt bauvoraus.

Hierher wollte Oskar sein junges Weib bringen, sobald sie die Einwilligung ihrer Eltern erlangt.

„Quilliana“ sollte das Heim des Künstlers heißen. Da das Insolito gehoben ist, wollen wir Weisebach wieder mit dem Namen bezeichnen, den er berühmt gemacht hat, durch dessen Klänge er das geliebte Wesen zu gewinnen hoffte. Er zweifelte kaum an des Barons Zustimmung.

Als Ernesta nach Hause mußte, sandte sie die Ihrigen in Erscheinung eingerichtet. Den Entschluß, sich ihnen sofort anzutreuen, wurde durch den ernsten Zustand der Mutter hinausgeschoben. Das Leiden der Baronin war so weit vorgeschritten, daß der Hausherr die Umgebung der Kranken wärte, jede heftige Gemütsbewegung konnte gefährlich werden. So schwer es Ernesta fiel, sie mußte schwingen und die Sorge um die Mutter, die Pflege der Tieren, drängten ihre persönlichen Angelegenheiten in den Hintergrund. Das junge Mädchen war ein offener, energischer Charakter, dem jede Heimlichkeit ein Greuel war, sie litt namenlos unter den obwaltenden Verhältnissen. Jedes Mal, wenn sie zum Postamt in das nahe Städtchen ging, hatte sie vor dem Beamten das Gefühl der Scham.

Jahre 1907 der Partei mindestens eine Viertelmillion Stimmen kostete, die sie bei normalen Wahlen hätte haben müssen. Es werde sich also fragen, wie weit bis zu den nächsten Wahlen der Stimmungs- und Gesinnungswechsel in den Kleinbürgerlichen und bäuerlichen Schichten eingetreten sei. Wiedann könnte im Verein mit den vermehrten Arbeitervoten eine sehr erhebliche Steigerung der sozialdemokratischen Stimmengabe eintreten, die alsdann Regelungen und herrschende Klassen veranlassen könnte, die Frage zu stellen: Was nun? Sich über die Antwort auf diese Frage den Kopf zu zerbrechen, sei nicht die Aufgabe der Sozialdemokratie. Es könnte alsdann möglicherweise einer jener welthistorischen Momente eintreten, die der Entwicklung eines großen Volkes neue Wege aufzuzeigen. Bebel weiß aber zugleich den Gedanken an Gewalttätigkeit zurück, indem er sagt: „Für die Sozialdemokratie ist die Rötschne gegeben; sie wird sich nicht, somit was wolle, von ihrem bisherigen Boden abdrängen oder verlassen lassen, ihr bedenklich scheindende Wege zu betreten; sie hat keinen Grund, ihren Feinden gegenüber sich zu Unbesonnenheiten und gewünschten Gewaltstreichen verleiten zu lassen.“ — Die Prophezeiungen Bebels sind recht vorichtig gehalten.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar ist am gestrigen Mittwoch zum Besuch des großherzoglichen Hauses in Neustrelitz eingetroffen. Bei der Galatei wurden zwischen dem Großherzog und dem Kaiser Trinkspiele gewechselt. Der Kaiser sagte u. a.: Ich empfinde es dankbar, daß mir ein Jahr nach der hundertjährigen Gedächtnissfeier für die Königin Luise wieder Gelegenheit gegeben ist, dies Haus zu besuchen, welches die hohe Entschlafene in ihrer Jugendzeit beherbergte. Dieses Land hat uns einen Edelstein geschenkt. Die Königin ist das Vorbild der deutschen Frau; sie hat dies Vorbild in einer Reinheit uns allen vorgelebt, doch sie unseres Volkes großer Genius geworden ist. Wie ihr Bildnis unserem deutschen Volke und Vaterlande allzeit vorschweben als eine ewige Brücke zwischen unseren beiden Häusern. Dir, meiner hohen Frau Großmutter gegenüber, möchte ich nicht verschließen, der schönen Kinderfrau zu gedachten, die ich und die Kaiserin in London erfahren haben, und die Freundschaft zu erwähnen, die Dein Großvater und Deine Großmutter uns angetan haben. Mit großer Wärme hat der König in seiner Liebe die freundlichen und nahen verwandtschaftlichen Beziehungen unserer Häuser besonders hervorgehoben. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des Großherzogs, der Großherzogin und des großherzoglichen Hauses: Hurra, hurra, hurra! — Nach der Paradesel hielten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften Tiere ab und begaben sich dann mit Automobilen zum Schloss Hohenzollern, wo sie gegen 4 Uhr eintraten. Hier hatten die Freude der Domäne und zahlreiche Fremde aus der Umgebung Aufstellung genommen. Die Herrschaften besuchten das Sterbegäste der Königin Luise. An einer Tafel im Schloss, an der die Mähe vieler herausragender Persönlichkeiten angezeichnet sind, ließ auch der Kaiser sein Mahl eintragen und setzte sein „Wilhelm I. R.“ hinau.

Die Nordlandkreise des Kaisers wird nach den bisherigen Dispositionen im Anschluß an die Ritter Regattaage am 3. Juli ihren Anfang nehmen und bis zum 8. August dauern. Der Kaiser beobachtigt, nach Rückkehr von der Nordlandkreise, den Anfang August in Alten-Gradow

Sie fragte nach den Briefen für O. A. und es schien ihr, als läge der Spott auf dem Gesicht des jungen Mannes, der ihr das Schreiben ausliefernte, daß die große, nachlässige Hand des Geliebten trug. Er lächelte aus den verschiedensten großen Städten, wohin ihn seine Künstlerlaufbahn führte, sie sandt oft zwei, ja drei Briefe zusammen vor, wenn sie einige Tage nicht auf der Post gewesen. Mit slopendem Herzen war sie ihre Antwort in den Kasten, und auf ihrem Zimmer angelangt, schloß sie sich ein und verabschiedete sich an den glühenden Liebesworten, die er immer in gleicher Weise wiederholte, die ihr trotzdem neu und reizvoll erschienen.

Wieder war es ein Doppel Leben, das sie führte, sie gab sich Mühe, das gefestigte Seelenleben zu versiedeln, den Anforderungen, die an sie herantraten, gerecht zu werden und sie täuschte den Vater, der voll Besorgnis um sein Weib war, sie täuschte die arme Kranken, in deren Gegenwart sie sich die größte Selbstbeherrschung ausserlegte.

Die inneren Kämpfe blieben nicht ohne sichtbare äußere Zeichen, das blühende Gesicht Ernestas war jetzt ein bleiches, liebliches Oval, und die früher munteren Augen blickten sehr ernst, oft sogar traurig. Man sah es natürlich auf die Krankheit der Mutter, nur einer jahre tiefer und deutete sich ihr verändertes Wesen richtig. Es war Graf Biberstein nicht entgangen, daß der Name Viktor Aulrich sehr oft in den Briefen, die Ernesta ihm vom Mige schrieb, vorkam. Jetzt erfuhr er durch sie, daß der eigentliche Name dieses Meißelkunstlers derselbe Ju gendgepielen sei, von dem Ernesta ihm beigebracht erzählt hatte.

Einmal traf Graf Biberstein mit der Baroness zusammen. Er begrüßte sie und war erstaunt zu sehen, daß sie sich verfärbte und bleich wurde. Ein Brief entglitt ihren bebenden Händen, der Graf hob ihn auf und las das Wort „Postlagernd“, daneben die Buchstaben V. A.

„Das ist wohl ein Versehen,“ sagte er betrübt, „der Brief ist wohl nicht für Sie, gnädiges Fräulein.“

„Doch,“ sie streckte verzweifelt die Hand aus, und jetzt war ihr blaßes Antlitz in Purpurglut getaucht.

Er sah, wie sie ziemlich dicke Fäuste hastig in die Tasche steckte, und ihn leicht grüßend hinausging.

Was bedeutet das? Er fragte sich voll Unruhe und zog den Schluss, daß sie, die er bisher für unfähig einer Heimlichkeit gehalten, seine gute Meinung nicht verdiente.

180,20

stattdienden Kavalleriegezügleren der Garde-Kavallerie beizuhören und alsdann in Wilhelmshöhe Wohnung zu nehmen. Die Kaisermauert sind auf den 11. bis 14. September festgelegt, denen sich am 16. September eine Festungslösung bei Thorn anschließt, an der auch der Kaiser teilnehmen wird.

Dem Prinzen Joachim von Preußen haben die Kerze eine Nachkunft in Bad Homburg verordnet. Die Kaiserin wird deshalb mit dem Prinzen Anfang nächsten Monats zu mehrwöchigem Kurauenthalt in Bad Homburg eintreffen. Der Kaiser wird nach der Rückkehr von letzter Nordbündnisse ebenfalls einige Tage im Homburger Schlossaufenthalt nehmen, das gegenwärtig noch doulche Veränderungen erfahren soll.

Der Reichsanziger veröffentlicht das Gesetz über die Verfassung Olisch-Sohringens und das Gesetz über die Wahlen der zweiten Kammer des Landtags für Olisch-Sohringen. Das erstmals Gesetz tritt hinsichtlich der Bestimmungen über die Bildung des Landtags mit dem Tage der Verkündung in Kraft, im übrigen an einem durch kaiserliche Verordnung festzuhaltenden Tage, spätestens am 1. Januar 1912. Das zweite Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der amerikanische Entwurf eines Friedsgerichtsvertrags mit dem Deutschen Kaiser blieb gutem Vernehmen nach nunmehr in die Hände der deutschen Regierung gelangt sein. Was seinen Inhalt und die nach dessen Bekanntung zu erwartenden deutsch-amerikanischen Verhandlungen angeht, so gilt davon kehnliches, wie von den amerikanisch-englischen Besprechungen in gleicher Sache. Der englische Staatssekretär Grey hat mit Bezug hierauf unlängst einen Auszugsbericht erstellt. Mitteilungen darüber wurden offenbar nicht am Anfang, sondern am Ende der Verhandlungen gemacht. Die deutsche Regierung wird vermutlich nicht mittelamerikanisch, als die englische.

Die Förderung des Flottenvereins, daß von 1912 an jährlich ein großer Kreuzer mehr auf Stapel gelegt werden soll, als im Flottengesetz von 1908 vorgesehen ist, wird von der „Kreuzig.“ bestimmt, ebenso in der „Dtsch. Tagessig.“ und in der „Märkischen Volksig.“ (Erzberger). Finanzielle und allgemeinpolitische Gründe werden dagegen ins Tiefen geöffnet.

In Berlin ist ein Gericht verbreitet, wonach es Kaiser Wilhelm gefangen sei, bei seinem letzten Besuch am englischen Hofe bedeutsame Zusagen des Königs Georg zu erhalten, die mit der marokkanischen Frage zusammenhängen.

Die angeblich bestehende Verlobung der Prinzessin Victoria Louise wird von der Rheinisch-Westfälischen Tagessig. Erfülligung beim Oberhofmarschallamt bestätigt.

Das Centrumblatt der Badischen Freude teilt mit, daß der Reichskanzler den badischen Sozialdemokraten Frank privat empfangen und sehr lange mit ihm verhandelt habe. Die sozialdemokratische Mannheimer Volksstimme drückt ihre Bestrebung darüber aus, daß der Reichskanzler genau so wie der badische Minister Bodmann die Sozialdemokratie „zur Förderung wichtiger und dringender parlamentarischer Arbeiten heranzog“. Die Leipziger Volksig. dagegen ist über diesen Vorgang sehr zornig und schreibt: „Es ist nicht gerade förderlich für das Verhältnis zwischen Reichstagsfraktion und Parteipresse, wenn sie derartige Dinge erst aus der bürgerlichen Presse erfährt. Jedenfalls erhält die Haltung der Fraktion in der Frage der rheinlandischen Verfassung durch diese Meldung keinesfalls ein anmutiges Gesicht. Eine nähere Ausklärung ist die Fraktion der Partei schuldig.“

Im „Dr. Ans.“ lesen wir: Seitdem das neue Reglement innigstes Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie vorgeschrieben hat, seitdem einzelne Batterien gegen Ende des Kampfes in die eigene Infanteriestellung hineinfahren und von dort aus ein Nachfeuer, Kanonenrohr neben Gewehrlauf, eröffnen sollen, ist für die Infanterie, vorerst noch beschleunigt, ein neuer Dienstweg entstanden: Die Ausbildung des Infanteristen zum Kanonier. Eine Ausbildung, die darauf abzielt, wenigstens

einen Teil des Aufwands dazu zu befähigen, daß es in Hülle und Fülle mit ein so wirkungsvolles und ausgleichendes Kampfmittel wie die Kanone rechnen und bedienen kann. In einer Anzahl von Standorten, in denen Infanterie und Artillerie miteinander garnisonieren, findet gegenwärtig für je drei Unteroffiziere und fünf Mann jeder Kompanie eine Unterweisung in den einfachsten Formen der Geschäftsbildung und Rüststellung und eine Belehrung über die Geschichten der Artillerie und deren Wirklichkeit statt. Hand in Hand mit dieser Unterweisung geht eine solche im runden Berücksicht und Unbrauchbar machen des Geschützes. Bei der Aufstellung der Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen wird von den Parteidienststellen großer Wert darauf gelegt, die Zahl der Doppelmandataten zu vermindern, da das System der Doppelmandate zu großen Schäden im Gefolge hat. Während die kleinen deutschen Landtage nur noch wenige Doppelmandataten besitzen, ist auch in letzter Zeit die Zahl der Doppelmandataten im preußischen und bayrischen Landtag erheblich zurückgegangen. Die Konservativen und das Zentrum, die zurzeit mit 24 resp. 22 Doppelmandataten besetzt sind, streben dahin, bei den nächsten Reichstagswahlen diese Zahl bedeutend herabzusetzen.

Nach einer Meldung aus Remscheid ist eine unter der Leitung des Ingenieurs Dr. Heitzfeld stehende Mannesmann-Ersatzexpedition aus dem zuletzt von französischen Truppen besetzten marokkanischen Gebiet ausgewiesen worden und französische Ingenieure hätten die Mannesmann-Minenfelder in jener Gegend in Besitz genommen. Wie dazu die „Neue Kr. Korresp.“ von unterrichteter Seite erzählt, handelt es sich um eine Expedition, die vor etwa vier Wochen in das Gebiet von Dabba aufgebrochen ist und vor ihrem Aufbruch von dem französischen Oberstkommandierenden, General Louis, ausdrücklich gewarnt wurde, die genannte Gegend zu betreten, da eine Garantie für die Sicherheit der Reisenden nicht übernommen werden könnte. Aus welchen Gründen der deutschen Expedition jetzt der Aufenthaltsverbote in Dabba unterlagt worden ist, ist einstweilen nicht bekannt. Die deutschen Behörden haben bereits Schritte unternommen, um die Gründe, die zu dem Aufenthaltsverbot geführt haben, festzustellen. Eine Auskunft darüber ist bis zur Stunde an amtlichen Stellen noch nicht eingegangen. Über die Tragweite des Zwischenfalls läßt sich deshalb einstweilen kein Urteil fällen.

Schweiz.

Die französische Regierung hat beim schweizerischen Bundesrat den Abschluß eines Vertrages zwischen der Schweiz und Frankreich angeregt, nach dem alle zwischen den beiden Staaten entstehenden Streitigkeiten obligatorisch durch ein Schiedsgericht zu erledigen wären. Die Kommission des Ständerates bemerkte dazu, es fragt sich, ob das Völkerrecht heute schon so ausgebaut sei, um den vertragsschließenden Staaten zu gestatten, sich ohne Beeinträchtigung ihrer Integrität vorbehaltlos auf eine schiedsgerichtliche Erledigung aller ihrer Zwecke einzulassen. Auch die Vollziehung der Schiedsgerichte bietet Schwierigkeiten.

Frankreich.

Der frühere französische Ministerpräsident Senator Rouvier ist gestorben. Rouvier war am Sonnabend, als er vom Landaufenthalt nach seinem Wohnorte Neuilly-sur-Seine zurückkehrte, von einem Unwohlsein befallen worden. Die Ärzte stellten eine Lungenfunktion fest, welche sich vorgestern abend noch verschärft hatte. Der Tod ist nachmittags 2 Uhr eingetreten.

Spanien.

Aus Tanger eingetroffene Depeschen melden von neuen Zusammenstößen zwischen französischen und spanischen Matrosen in Tanger. Die Depeschen, die aus spanischen Quellen stammen, bezeichnen die Franzosen als die Hauptverantwortlichen und erklären, daß die Soldaten von französischen Franzosen angegriffen worden seien. Ein geborener politischer Münze einschlägt, um eine blutige Schlacht zwischen den streitenden Parteien zu verhindern.

Künstlerliebe.

Roman von G. v. Schlippenbach.

30

In Gedanken versunken ging er durch den Wald bis zum Hause des Försters, doch erwartete ihn der Stallnacht mit dem Heitpferde. Graf Oskar liebte solchen Gang durch den winterlichen Forst sehr, deshalb war er auch heute abgestiegen und machte den Kilometer bis zum Städtchen zu Fuß.

Eisengrund lag bald hinter der Försterei, derselbe Weg führte dorthin. Sonst schien die kurze Strecke Ernesto wie ein Spanngang, heute war es ihr, als habe sie Eile an den Gelenken. Es quälte sie, doch er, an dessen Meinung ihr besonders viel lag, sie in der falschen Situation gesetzen, in die der heimliche Briefwechsel sie notgedrungen brachte. Wie Feuer brannte das Papier in ihrer Tasche, ihre Knie zitterten, sie setzte sich auf einen Feldstein, der am Wege lag und blieb in den stillen Wald hinein.

Graf Oskar hatte Baum und Strauch überzuckert, der Schnee lag hoch auf den Wegen und in den Vertiefungen, er war über Nacht gefallen und dabei froh es etwas. Und Oskar war jetzt in Italien, im Lande der Sonne und des ewigen Frühlings. Eine namenlose Sehnsucht nach Licht und Wärme packte sie, hier war es kalt und sie fühlte sich einsam ohne den Geliebten. Aber noch ein anderes Gefühl wuchs neben diesem ersten, das Gefühl der Scham wegen der Rolle, die sie spielte, die sie weiter spielen mußte gegen ihren Willen.

Der Schnee knisterte, sie sah nicht auf, sie glaubte, es sei ein Holzknack, der des Weges kam. Doch jetzt blieb der Schritt dicht bei ihr halten, es war Graf Oskar, er hielt ihre Hand fest, als sie aufsprang und entfliehen wollte. O, nicht in seine forschenden Augen sehen müssen, nicht auch ihm beßigen müssen, der sie als das Sinnbild der Aufrichtigkeit und Mannlichkeit galt.

„Fürchten Sie sich vor mir?“ fragte er mit einer Betonung, als spräche er zu einem Kind, „tun Sie es nicht, ich verstehe zu schwärmen.“

„Es ist unnötig, daß Sie es mir sagen,“ erwiderte sie sehr leise, fast tonlos. Dann plötzlich mit ihrer früheren Entschiedenheit den Kopf hoch hebend, fuhr sie fort: „Sie sagten mir als wir von Engeln nach dem Flug fuhren, etwas, das sich

dort erfüllt hat. Rein, bitte, wenden Sie den Kopf zur Seite, sehen Sie von mir fort, dann kann ich eher mit Ihnen sprechen.“

Er gehörte. Stumm schritten sie nebeneinander her. Es ist so feierlich still im Walde, eine Rebelschweine liegt an ihnen vorbei, sie streift einen schweren Atem und überflüttet die beiden Wanderer mit einem feinen, eisigen Staube. Ernesto beschreibt es nicht, sie singt mit sich, um die Worte über die Lippen zu bringen, die sie sagen möchte, die sie sagen muß, daß sie begingt. Endlich beginnt sie wieder.

„Sie meinen, ich wäre im Stande alles hinzutun, wenn ich... wenn ich mein Herz verloren hätte. Sie sagten, ich würde alles freudig darbringen, was der Mann meiner Wahl verlangt. Erinnern Sie sich dieses Gesprächs?“

Er neigt das Haupt, er kann in diesem Augenblick nicht sprechen, etwas wütigt ihn an der Kleidung.

„Denken Sie nicht schlecht von mir,“ bittet sie mit Tränen in der Stimme, „ich kann es nicht ertragen. Ich bin gewonnen zu Heimlichkeit, die schwere Krankheit meiner Blutter, des Vaters Sorge, ich kann nicht so handeln wie ich möchte, wie ich soll. O, es ist trist!“

Sie ist stehen geblieben und bedeckte das Gesicht mit den Händen, die Tränen fließen durch die schlanken Finger, er steht vor ihr und ein helles Mitleid kommt über ihn, er versteht alles, sie braucht es ihm nicht mehr zu sagen.

„Warum ich Ihnen das sage, ich weiß es nicht,“ führt sie fort, „vielleicht, weil ich so einsam bin, weil ich die Kämpfe vorausehe und einen Freund haben möchte, der mir zur Seite bleibt, der ein gutes Wort bei den Eltern spricht? Nicht wahr, Sie sind doch dieser Freund?“

Sie ist auf ihn zugetraten und hat seine Hände ergriffen, die siebenjährige Stimme, die unschuldigen Augen reden ihre Sprache. Das Herz des Mannes zieht schmerhaft, er möchte sie an sich ziehen und ihr sagen: „Hier an dieser Stelle ist Deine Heimat, hier willst du glücklich werden, nicht indem Du dem Herrn folgst, dessen Glanz Dich betrübt. Sehr gart und sanft liegt er den Arm um sie und bettet ihr Köpfchen an seine Schulter und wie ein Vater spricht er zu ihr, er sagt ihr, daß sie auf ihn zählen darf, daß er ihr Freund bleiben wird in jeder Bedenklage, er spricht auch von Oskar und sagt ihr, daß er das Geheimnis ihrer Liebe in ihren Briefen an ihn durchschaut.“

England.

Eine Abdankungsrede der englischen Queen an die Königin Mary wurde am Mittwoch im Buckingham Palace von einer Abordnung überreicht. Die Sammlung ist im ganzen britischen Weltreich veranstaltet worden und hat die Summe von einer Viertelmillion Pfund ergeben, die der Königin in Gestalt eines Scheids eingehändigt wurde und von ihr nach eigenem Willen für wohltätige Zwecke verwendet werden soll.

Überragende antikönigliche Kundgebungen ereigneten sich der „Wolf, Stg.“ nach am Pfingstmontag in New-Rox in der Grafschaft Wexford in Irland. Sie werfen ein treßendes Schlaglicht auf die Gesinnung der irlandischen Bevölkerung gegen England und die englische Herrschaft. Die Stadt war gelegentlich eines zwei Tage dauernden Märtfestes mit Fahnen und Wimpeln geschmückt. Darunter befanden sich auch einige Union Jacks, die das Mißfallen der Bevölkerung, die an einem Festzug teilnahm, erregten. Man riß sie herunter, zerstörte und verbrannte sie auf öffentlichem Marktplatz vor dem Monument, das zur Erinnerung an die „Helden der Rebellion von 1798“ dort errichtet ist. Die Büchsenauer schrien Hurra. Auch die anderen Einwohner des Ortes, die auf ihren Hütern den Union Jack gehabt hatten, wurden veranlaßt, ihre Fahnen wieder einzuziehen.

Württemberg.

Der mit der Durchführung von Revisionen beauftragte Senator Neldhardt hat gegen fünf Ingenieure von Staatsbahnen, gegen zwei andere Ingenieure und zwanzig Eisenbahnverwaltungsbeamte, sowie gegen sieben Mitglieder der Petersburger Stadtverwaltung, unter denen sich der Präsident der Städtebau Untowohl befindet, wegen Amtsverbrechens die gerichtliche Verfolgung angeordnet. Außerdem machte Senator Neldhardt den Ministern für Verkehr, Handel und Marine, sowie dem Chef der Staatsbahnen Mitteilungen über eine große Zahl von Amtsverbrechen, welche von Beamten der genannten Ressorts begangen worden sind. Russisch!

Türkei.

Zum Albaneenaufstand wird aus Podgorica gemeldet, daß sich in dem Aufstandsgebiete nunmehr 65000 (?) Männer türkischer Truppen befinden. Die Aufständischen haben die Straßen, die von dem Hafen San Giovanni di Medua nach dem Operationsgebiete führen, besetzt. Einem noch unbestätigten Bericht zufolge sollen nunmehr die Albaner einen Angriff auf Skutari planen, und ihre Stammesgenossen mohammedanischen Glaubens, die sich bisher ruhig verhielten, sich ihnen angeschlossen haben. Aktivitäten sind unter den Aufständischen eifrig thätig, indem sie einerseits Gerichte aussprengen, die für die Türken ungünstig lauten, und andererseits die Kampfsluft austrocknen. So heißt es, daß unter den türkischen Truppen der Typus ausgetrocknet ist und viele Opfer fordert, und daß Massendeforationen an der Tagessordnung seien. Außerdem aber werden übertriebene Nachrichten von Grausamkeiten verbreitet, die die Türken begangen haben sollen.

Amerika.

Auf Kap Hatton wird gemeldet, daß Aufständische bei einem Gefecht mit Regierungstruppen eine größere Anzahl von Gefangenen gemacht hätten, von denen vielen die Ohren abgeschnitten wurden.

Japan.

Wie ein Telegramm des „New York Herald“ aus Tokio berichtet, ist in Nagoya ein großes Dynamitlager entdeckt worden. Die beiden Besitzer des Hauses wurden verhaftet, da sie mit dem im Oktober vorigen Jahres entdeckten Komplott gegen den Mikado in Verbindung gebrachten haben sollen. Man befürchtet eine neue Verschwörung gegen den Mikado.

Wasserwärme 16° R.

„Wie gut Sie sind,“ sagt sie schon halb geträumt, „ich glaube, es gibt keinen besseren Menschen als Sie, ich verehre Sie wie einen Vater.“

Wie bitter das Klingt. Er läßt sie los und tritt zurück.

„Ich könnte es ja auch fast sein,“ meinte er kurz. Sie gehen wieder durch den Wald. Ernesto ist voll froher Hoffnung und plaudert lebhaft mit Oskar, er erzählt ihm von den schönen Tagen auf dem Flug, vom Spiel des Geliebten, sie sonnt sich in seinem Ruhm und ist ganz das liebende, glückliche Weib. Keine Ahnung kreuzt ihr Hirn, daß jedes ihrer Worte ihrem Begleiter weh tut.

Bei der Försterei trennen sie sich mit einem fröhlichen Handdruck, wie zwei gute Kameraden ihn wechseln. Wunderbar leicht ist es ihr ums Herz, seitdem sie einen Vertrauten gefunden hat und der Blick in die Zukunft ist weniger dunkel.

Oskar reitet durch den winterlichen Wald, die Bögen liegen auf dem Halte seines Pferdes, er hat den Kopf gesenkt und achtet seiner Straße nicht, große Blöcken wirbeln zur Erde, aber er sieht es nicht...

Der Brief, den Ernesto von der Post abgeholt und den sie erst später am Abend lesen konnte, klängt voll Jubel und Glück. Oskar schreibt ihr aus Mailand, wo er jetzt Konzerte gab, die außerordentlich großen Einnahmen begeisterten sich auf viele Tausende.

„Ich bin schon sehr reich,“ hieß es, und werde es bis zum Frühjahr noch mehr sein. Dein Vater braucht nicht zu fürchten, daß Du eine schlechte Partie machst, sein Kind soll wie eine Fürstin leben, jeden Deiner Wünsche werde ich erfüllen können, Geliebte. Als ich am Bodensee war, sah ich eine entzückende Villa in der Nähe von Rorschach, jetzt stehe ich in Unterhandlung mit dem Bauherrn. Ich möchte sie kaufen, um Dich dort als mein Weib heinzuführen.“

Der zuberückhaltende Ton dieser Worte verleidete Ernesto, denn sie sagte sich, daß es nicht leicht sein würde, die Einwilligung der Eltern zu erlangen. So lange ihre Mutter sträubte, konnte sie es nicht überreden Herz zu bringen, sie zu verlassen, das hatte sie Oskar geschrieben, aber er ging nicht auf ihre Wünsche ein, er beschuldigte sie, ihn nicht so zu lieben, wie er es von seiner Braut erwartet hätte. Seine trostlose Selbstsucht leuchtete aus dem gereizten Ton hervor, mit dem er ihre Gedanken niedergeschlagen suchte.

Aus aller Welt.

Berlin: Der in der Stuppiner Straße wohnhafte Herausgeber Friedrich Imann war wegen Verleumdung zu drei Tagen Haft verurteilt worden, hatte sich aber bisher nicht zur Abholung der Strafe gemeldet. Zwei Schuhleute wurden deshalb beauftragt, ihn aus seiner Wohnung abzuholen und nach dem Gefängnis zu bringen. Sie fanden die Tür jedoch verschlossen und auch ein Schlosser konnte nicht öffnen, bis die Tür von innen verriegelt war. Ein Schuhmann versuchte infolgedessen, die Tür anzuhören und entfernte sich, um jemandem zu Hilfe zu holen. Im nächsten Moment wurde die Tür von innen geöffnet und Imann schlichte bem vor der Tür stehenden zweiten Schuhmann aus einer flachen Salzdose ins Gesicht. Mit schweren Verletzungen am Kopf wurde der Schuhmann nach dem Krankenhaus gebracht. Imann wurde überwältigt und verhaftet. — Vorgestern vormittag brach in Schenfeld bei Blankensee aus unbekannter Ursache Feuer aus, welches infolge des heftigen Windes sich rasch verbreitete und insgesamt vier Wohnhäuser und vier Nebengebäude einscherte. Dwanig Schweine sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die bei der Witwe Adèle, bei der das Feuer ausgebrochen war, bedienste 18jährige Paula Lange hat eingestanden, wegen angeblich schlechter Behandlung das Antreten ihrer Dienstherrin angeständert zu haben; sie wurde verhaftet. — Dessau: Ein scharfbarer Brand suchte die bedeutende Schweinemarktstraße in Celle a. d. Saale heim. 200 Schweine kamen in den Flammen um, weitere 200 mussten infolge der erlittenen Brandwunden toteschlagen und dem Abdecker überwiesen werden. 150 Schweine werden noch vermisst und sind wahrscheinlich auch alle verbrannt. Ferner wurden mehrere tausend Hinterstände vernichtet. — Köln: Die unter den Kindheitbeständen in einigen belgischen Grenzorten ausgebrochene Lungenpest nimmt in schreckenreicher Weise zu. Nach Meldepflichten aus Moezel sind zahlreiche größere und kleinere Landväter durch das Eingehen ihres Tierbestandes vollständig ruiniert. — Treisfeld b. Pfalz: In der vorvergangenen Nacht wurde der Bergmann Schlanstedt nach vorausgegangenem Streit von einem anderen Bergmann erstochen. — Breslau: Nach einer Meldepflicht von der schlesisch-russischen Grenze wurde unweit der Station Pospelnia eine Drosche von einem Personenzug überschritten. Die Insassen, zwei Frauen und zwei Männer, wurden getötet, der Kutscher leicht verletzt. — Innsbruck: Bei der Station Inns in Tirol wurde ein Fuhrwerk vom Schnellzug überfahren; drei Personen wurden getötet. — Sittin: Wie die "Österreitzeitung" aus Gollnow melbet, entstand in dem zehn Kilometer von Gollnow gelegenen Amalienhof Feuer, welches infolge der zuzeit heftschenden Dürre einen großen Umfang annahm und zehn Gebäude mit 30 Gebäuden in Asche legte. — Konstantinopel: Die ergebnislosen Nachforschungen Dr. Schwörber in Konstantinopel und Libabia scheinen die Auffassung der hierigen Regierung zu bestätigen, daß die Entführer Richters mit ihrem Opfer längst nicht mehr auf türkischem Boden sind. Ein türkischer Beamter, der früher eine hohe Funktion in den Grenz-Wilajets bekleidete, erklärte: "Richter befindet sich meiner Ansicht nach nicht mehr in den Bergen, sondern auf dem Meer, und zwar nahe der thessalischen Küste nördlich von Bagras, wahrscheinlicher aber im Ionischen Meer." — Triest: In dem Stadtteil San Giacomo kam es vorgestern bei einer sozialdemokratischen Wahlversammlung zwischen Sozialdemokraten und einer Gruppe italienischer Nationalisten zu einem scharfen Zusammenstoß, der schließlich in Tätschkeiten ausartete, wobei auf beiden Seiten aus Revolvern geschossen wurde. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Polizei beschlagnahmte mehrere Revolver, Dolche und Pistolen und nahm 25 Verhaftungen vor. — Batzjin: Hier wurde ein Verbrecher verhaftet, der angeblich siebenunflügig Morde auf dem Gewissen hat, darunter auch den Tod an Dr. Popov in Rjasan, wofür irratisch eine Hebamme und ein Heilgehilfe seit Jahren im Gefängnis sitzen. — Reggio: Um 4 Uhr morgens erfolgte hier gestern ein Erdbeben, das mehrere Gebäude zerstörte, darunter die Artilleriekaserne. Etwa 70 Soldaten wurden unter den Trümmerstücken begraben. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf 50 bis 70 geschätzt. — Paris: Der italienische Deutnant Bague, der von Nizza nach Sardinien fliegen wollte, scheint verloren zu sein. Die Torpedoboots, die das Meer absuchten, haben keine Spur von dem Aeroplano gefunden, und weder in Korsika noch in Sardinien, wohin Bague verschlagen sein sollte, ist er eingetroffen. Dagegen scheint aus den Erzählungen eines Fischers und aus dem Radiotelegramm eines italienischen Dampfers hervorgehen, daß Bagues Aeroplano gesunken und bald nach seiner Abfahrt von Nizza ins Meer gefallen ist. Auch die Auffindung einer Bleiflasche mit Benzink und einer weißen Plane, die von dem Aeroplano herunterhingen scheint, deuten darauf hin, daß der Unglückliche ein Opfer seines Wagemutes geworden ist.

Aus Bismarcks dunkelsten Perioden.

Heinrich von Poschinger führt seine interessante Beröffentlichung über die Gesandtenzeit Bismarcks in Petersburg und Paris im Maiheft der Deutschen Revue zu Ende, und er teilt wieder manche bemerkenswerte Einzelheit aus dieser wenig bekannten Periode in Bismarcks Leben mit. Der Gesandte war bei Kaiser Alexander II., der durch verwandtschaftliche Bande wie durch sein Empfängnis für Preußens Verhalten im Orientischen Kriege diesem sehr wohlgesinnt war, zugleich Kaiserlicher Hausherrn. Er war der einzige Diplomat, der zur Familiensitz gezogen wurde. Die Unterhaltung des Kaisers mit Bismarck währt oft 1½ Stunden lang; sie wurde in deutscher Sprache geführt, solange nicht von Politik die Rede war, ansonst französisch. Wenn der Kaiser den Gesandten in Audienz empfing, ließ er

die Zigarette nicht ausgeben, was Gorischow als einen Beweis besonderen Vertrauens erklärte. Im Verlauf eines Dinners im Winterpalast hatte Bismarck bei dem Toaste, den Alexander II. auf seinen Onkel König Wilhelm I. ausbrachte, sein Glas geleert, während der Zar das seine nur bis zur Hälfte austrank und mit dem Rest noch auf Bismarcks persönliches Wohl tranken wollte. Über dieser machte eine verlegene Miene, und auf sein leerer Glas deutend: „Ich würde Euerer Kaiserlichen Majestät gerne Beispiels tun, aber wir Deutschen sagen: wer es ehrlich meint, trinkt aus.“ Der Kaiser machte eine Bewegung mit dem Mundwinkel, trank aber wirklich aus und ließ sich das Glas wieder füllen, bevor er mit Bismarck anstieß. Wo und wann hätte sich ein anderer Gesandter eine solche Freiheit herausnehmen dürfen?

Auch mit dem ältesten Gorischow lebte Bismarck in den besten Beziehungen. Der Kanzler war damals ganz auf der Höhe und Bismarck mochte sein Genie bewundern, wenn er sich auch manunter lustig mache über die kleinen Dicks, die dieser anzuwenden beliebt. Einmal offizierte Gorischow ihm gegenüber mit gelungener Stimme eine tonlose Heiterkeit und rief ihretwegen Bismarcks Milieb an — dabei hatte diesem kurz zuvor der Sekretär des Kanzlers gesagt: „Heute hat er ein ganz sonores Organ“, und davon hatte Bismarck sich schon auf der Treppe überzeugen können. Ein anderes Mal blitierte der Kanzler in Bismarcks Gegenwart an die Adresse des französischen Botschafters, der mit Zurdringlichkeit um eine Untertreibung gebeten hatte, eine ablehnende Antwort, befahl aber im Nebenzimmer selse und in russischer Sprache, sie — nicht abzuschicken.

In jener Periode gab Bismarck der Überzeugung, daß ein geistes Deutschtum nur noch eine Frage der Zeit sei, in folgender Weise Ausdruck: „Kann wohl ein Deutscher sich überhaupt so nennen? Das kann er nicht; er ist entweder ein Preuße, Sachse, Bayer, Hannoveraner, Westfälischer oder was Sie wollen; ein Deutscher ist er nur der Sprache nach. So kann es nicht weiter gehen! Deutschland muß einig werden unter einem Herrscher.“ Auf die Frage, wem die Oberherrschaft zu geben sei, Österreich oder Preußen, erwiderte er: „Österreich niemals — solange ich Staatsmann in Preußen bin! Die Hegemonie muß Preußen gehörn; keinesfalls einem Staate, welcher aus verschiedenen Nationalitäten besteht und der hauptsächlich lutherisch ist.“

Bismarcks Petersburger Gesandtschaftszeit war für ihn von hohem Wert. Nachdem er die österreichische und die deutsche Politik in Frankfurt gründlich kennen gelernt hatte, kam nun auch die Bekanntschaft mit dem russischen Hof hinzu, die für seine spätere Laufbahn vielleicht entscheidend wurde, da er die politischen Bande, die bereits bisher zwischen Preußen und Russland bestanden, noch enger und herzlicher zu gestalten wußte. 1862 wurde Bismarck als Gesandter nach Paris berufen. Noch am 17. Mai schrieb er seiner Gemahlin: „Unsere Zukunft ist noch ebenso unsicher wie in Petersburg: Berlin steht mehr im Vordergrund. Ich tue nichts dazu und nichts dagegen, trinke mir aber einen Rausch, wenn ich erst meine Beglaubigung für Paris in der Tasche habe.“ Am 22. Mai konnte er sich fühllich diesen Rausch antrinken, denn an diesem Tage erhielt er die Befreiung für den Pariser Posten. Eine bestimmte Instruktion war damit nicht verbunden. Seine Aufgabe war nur, sich über die Verhältnisse Frankreichs genau zu informieren und Napoleons Vertrauen zu gewinnen. Dabei war sein Aufenthalt ebenfalls von vornherein als ein kurzer gedacht; er war darauf gefaßt, bereits in wenigen Wochen oder Monaten nach Berlin berufen zu werden. Es war für ihn ein „Fluchtversuch“, um nur einzuweilen aus dem Gasthof „Wartleben“ loszufommen.

Paris, das den meisten Diplomaten als das Ziel der heiligsten Wünsche vorstellt, hätte gewiß auch ihm gefallen, wenn er seine Familie um sich gehabt und wenn ihm nicht die Ungetreue über den bevorstehenden Eintritt in das Ministerium gequält hätte. Wie aber die Dinge lagen, erschöpfte er sich im Magen über den dortigen Außenhafen. „Ich wohne hier wie eine Ratte in der leeren Scheune.“ — „Ich finde es unglaublich langweilig hier, weil ich wenig Freunde und die meisten derselben schon verreist sind. Im Hause fehlt mir alle Einrichtung und die gewohnte Umgebung, besonders auch ein Reitpferd. Für Garconvergnügen bin ich zu alt; allein ins Theater zu gehen, ist nicht erfreulich, und zu tun ist wenig. Ich kann an Hypochondri zu werden.“ Und ein andermal: „Habe ich meine Sachen erst hier, so zieht ich in den nächsten zwölf Monaten sicherlich nicht nochmals um. Diese Ungetreue, dieses Nichtwohnen, kann ich auf die Dinge nicht aushalten, dazu bin ich nicht fähig genug.“

Verblüffend ist, daß Napoleon, als Bismarck im November des Jahres wieder von Paris fortging, sagte: „Das ist kein ernsthafter Mensch!“ Ein größerer Menschenkenner war Disraeli, damals Haupt der Opposition, den Bismarck gelegentlich eines Ausfluges in London kennen gelernt und dem er genau auseinandergezeigt hatte, in welchen Stappen er bereit war, die deutsche Einheit herzustellen. Disraeli erzählte sein Gespräch mit Bismarck einem deutschen Gesandten in London wieder und sagte hinz: „Vorricht vor diesem Manne, er weiß, was er sagt.“

Vermischtes.

Dr. „Eine einfache Reise“, so nannte Leutnant Conneau nach seinem Siege in der Luftfahrt Paris-Rom die leichte Strecke von Nizza nach dem Endziel seiner Reise. Verglichen mit den besonderen Schwierigkeiten, die ihm bei seinem früheren Fluge durch die widrigen Windverhältnisse erwachsen waren, mag die leichte Fahrt diese Bezeichnung verdienten; aber sie ist der Schwierigkeiten doch noch genug, von denen der siegreiche Flieger folgend erzählt: „Zunächst konnte ich durchaus nicht auf-

sehen, man mußte mich buchstäblich aus dem Bett ziehen. Lange war ich anfänglich in einer Art Halbschlaf, aber dann erwachten das schöne Wetter und die Sonne mit einer strahlenden Stimmung. Ein französisches Vorpedoboot geleitete mich. Gegen Montone verlor ich es aus dem Gesicht — seine Schornsteine spien dichte Rauchwolken aus —; aber an der italienischen Grenze fand ich ein anderes. Die ganze Flotte war anscheinend mobilisiert. In Porto Maurizio wies mir ein Kreuzer den Weg. Es war etwas unvorstellbar, daß ich in 500 Meter Höhe die Rückwand abstieß und so zu dem Hinterteil des Schiffes herab kam, um meinen freundlichen Dank zu bezeugen. Der Wachoffizier begrüßte mich, dann stieg ich wieder zu den Wollen hinauf. Die Röste war glänzend zu verfolgen, und ich kam leicht in Genua an. Dort ist der Landungsplatz sehr beschödet, und es waren viele Leute zugegangen; denn Grey war soeben abgeflogen. Man erwartete mich hier nicht. Ich nahm ein Frühstück und flog dann von Neapel mit gleichen Schwierigkeiten ab. Einen Augenblick fürchtete ich in die Menge zu fallen, und ich lenkte ab gegen einen Sturzbach; denn es war besser, mich zu töten, als die anderen. Zum Glück ging jedoch alles gut. Bis Spezia bin ich über dem Meer geslogen. Es gab keine Stelle, an der eine Landung möglich war; ein Versagen des Motors und der Sturz in die Blüten erfolgte! Endlich kam Piase in Sicht. Ich sah eine Flugmaschine auf dem Boden, Trümmern, Menschen. Ich dachte natürlich, daß dies der Landungsplatz wäre, aber keineswegs: Grey war hier aus Unachtsamkeit niebergegangen und hatte die Maschine zerbrochen. Ich mußte ein Automobil nehmen, um den offiziellen Landungsplatz aufzufinden, dann in meine Maschine steigen und dorthin zurückfliegen. Während dieser ganzen Fahrt habe ich nur einmal meine gute Dame verloren, und das war hier in Piase. Dann bin ich wieder über das Meer gefahren, bin hoch über die königliche Villa geflogen und bin der Röste gefolgt bis Civita Vecchia. Das Wetter war prächtig, der Motor ging diesmal sehr gut, und sein regelmäßiges Brummen summte mich höchst vergnügt. Ich habe meinen Weg immer in gerader Linie verfolgt. Wenn ich an Schiffen vorüberkam, ließen sie die Dampfsäule erlösen, und ich sah zahlreiche Leute unter mir hin und her laufen. Ich hatte nur die eine Befreiung, nicht genug Eiffel zur Belebung meiner Reise zu haben. Der letzte Teil der Reise war verhältnismäßig einfach. Ich folgte dem Randweg, und 20 Minuten vor meiner Ankunft in Rom erblickte ich die Kuppel von St. Peter, und dann sah ich Rom selbst und bald auch den Landungsplatz und die Menge. Als ich den Über und den Endpunkt meiner Reise erblickte, packte mich eine ungeheure Erregung — die sich dann noch steigerte, als ich eine schlechte Landung ausführte, bei der mein Apparat an den Schranken des Flugplatzes zerstört wurde. Sie sehen,“ so schloß Conneau seine Erzählung, „wie einfach eine solche Reise ist. Man muß nur wollen, und man muß sein Ziel verfolgen können . . .“

Dr. Williowenbach: Das berühmte „hundert Millionen-Baby“, den Hoffnungsvollen Sprößling des amerikanischen Milliardärs Edward Maclean, hat einen Rivalen erhalten, der ihn seine bisher einzige Popularität streitig macht. Der neue Liebling der amerikanischen Presse, von besseren Spalten und Spalten ergänzt, ist zwar nicht so reich wie der kleine Maclean, der einmal ein Vermögen von gegen 600 Millionen Mark erben wird, Baby Randolph Hopkins, der Sohn eines Milliardärs von Atlanta, wird bereinst nicht mehr als 20 Millionen Mark sein eigen nennen und mag sich mit dem ehrenden Beinamen „fünf Millionen Dollar-Baby“ begnügen; aber „Jung-Hoppy“, wie er allgemein heißt, hat vor dem über die Welt des Bahnhofs bereits hinausgewachsen kleinen Maclean den Vortzug vor, daß er erst zwei Monate alt ist und daher bei ihm alle die großen Ereignisse noch bevorstehen, die bei dem anderen Baby den amerikanischen Zeitungen so unerschöpflichen Stoff gewöhnen haben. Wie bereinst bei dem kleinen Maclean, so wird man nun auch bei Jung-Hoppy alle Einzelheiten seines Säuglingslebens erfahren, sein Bildnis und das seiner Eltern wird erscheinen, wenn er gewimpft wird, wenn er den ersten Bahn über die Masern bekommt. So hat man's bei Baby Maclean gehalten, um das zudem noch ein phantastischer Kreis von Sagen und Legenden gesponnen wurde. Dieses reichste Kind der Welt mußte eine Wiege aus purem Gold, mußte „diamantenbesetzte Decken“ haben, wurde von einem Heer von Pflegerinnen und Wärtern dient und bewacht. In Wahrheit ist das „hundert Millionen-Baby“ von seinem größeren Augus umgeben, als andere Kinder reicher Eltern, aber es spielt eine solche Rolle in der amerikanischen Gesellschaft, daß vor kurzem eine Notiz durch die Blätter ging, die besagte: „Mr. und Mrs. Edward Maclean wissen zwar noch nicht, wo sie diesen Sommer verbringen werden, aber sie haben bereits beschlossen, daß Baby Maclean sie begleiten soll.“ Von Jung-Hoppy's zweimonatlichem Erdenleben wird nicht minder ausführlich berichtet; so wurde als Sensationsnachricht mitgeteilt, daß der Säugling, so weit ihm das möglich ist, von einem funkelnden neuen Brunnenpalast in der Newyorker 5. Avenue Besitz ergriffen wird, das ihm der Vater gut Geist der Vollendung seines zweiten Lebensmonats gelautet hat. Nach einer ausführlichen Schilderung der Brunnenräume, die dem Baby und seiner Dienerschaft eingeräumt werden, wird von dem großartigen Dachgarten gesprochen, auf dem der junge Millionär so manche Stunde seiner Kindheit verbringen soll. Viele kleine Tiere und Vögel sollen hier gehalten werden zum Vergnügen des Kindes, außerdem wird ein ganzer „Kindergarten“ eingerichtet, „mit allem Zubehör, einschließlich eines Sandhauses.“ Freilich dürften noch eine Reihe von Monaten vergehen, bevor Jung-Hoppy diese Herrlichkeiten genießen kann, vorausgesetzt, daß ihm sein Vater nicht vorher noch ein anderes Palais kaufst . . .

K. König Georgs Tagewerk. König Georg ist gegenwärtig wohl eine der beschäftigtesten Persönlichkeiten seines weiten Reiches, denn er nimmt den regsten Anteil an allen Vorbereitungen zu der kommenden Krönung, kümmert sich um alle Einzelheiten und überreicht durch seinen praktischen Blick und seine Bleibefähigkeit. Von seinem großen Schreibstisch aus führen eine Menge von Telephonverbindungen nach allen Teilen des riesigen Buckingham Palace, in dem ein geschäftiges Treiben wie in einem großen Amalienhause herrscht. So kann er überall hin in jedem Augenblick seine Anordnungen ergehen lassen, und oft kommt es vor, daß er sich mitten im Gespräch mit einer Persönlichkeit unterbricht und irgend eine Frage, irgend einen Befehl durch das Telephon der betreffenden Stelle übermittelt. König Georg weiß, wie kostbar seine Zeit ist. Er hat deshalb den Wunsch ausgesprochen, daß alle Antworten in möglichst verhältnis und knapper Form ertheilt werden; auch bei seinen Audienzen, bei denen einer der Wartenden rasch dem anderen folgt, muß er nicht selten zugleich noch andere Geschäfte erledigen; ihm scheint die Fähigkeit einger zu sein, an mehreren Dingen zugleich zu denken. Die lange Liste der Gäste, die aus den Kolonien und dem Auslande an der Krönungsfeier teilnehmen werden, hat der König selbst genau durchgesehen; bei jedem Namen hat er selbst bemerkt, in welchem Palast der Betreffende seine Wohnung finden soll, wie viel Dienst zu seiner Verfügung gestellt werden, welche Ehrenwoche ihm zuteil wird usw. Auf langen Listen und genau ausgearbeiteten Plänen ist jedes Detail verzeichnet, das sich auf die Krönung bezieht. Obgleich so alles in Buckingham Palace in einer siebenhaften Tätigkeit ist, vollzieht sich doch äußerlich das Leben sehr ruhig und still. Lautloses Auftreten, leises Sprechen sind wichtige Gebote am englischen Hofe, die der König sorgsam beobachtet wissen will. In den meisten Räumen sind mit Stoff ausgeschlagene Decken angebracht, damit jedes laute Zuhallen vermieden wird.

Vom Brieftaubensport. Noch vor fünfzig Jahren wußte man kaum etwas von Brieftauben. Seitdem hat sich ein ganzer Sport entwickelt, der sich mit der Zucht und den Leistungen dieser Tiere beschäftigt, und besonders in England mit Leidenschaft gepflegt wird. Wie in einer englischen Wochenschrift erzählt wird, gibt es in Großbritannien mehr als eine halbe Million solcher Brieftauben, deren Wert zwischen 20 und 800 Mark beträgt. Es werden große Wettkämpfe veranstaltet, in denen oft bis zu 10000 dieser Vogel teilnehmen. Seit der verstorbene König Edward und der damalige Prinz von Wales, jetzt König Georg, selbst eine Zucht von „Königstauben“ in Sandringham eingerichtet und sich an den Wettkämpfen beteiligten, ist dieser Taubensport recht vornehm geworden und hat sich in allen Kreisen Englands, besonders auch in der Aristokratie, verbreitet. Eine von König Edward Tauben war es auch, die den Rekord im Schnellfliegen aufstellte, indem sie 510 englische Meilen weit flog und dabei eine Meile durchschnittlich in einer Minute zurücklegte. Es gibt mehr als tausend Taubenzugesellschaften in England, die bedeutende Preise im Wert von 400—4000 Mark für ihre Mitglieder auslegen. Der Besitzer eines besonders tüchtigen Vogels kann daher bei solch einem Taubenturnier flug 2000 Mark und mehr gewinnen. Bei dem großen „Tauben-Derby“ von 1906 wurden über 2000 Brieftauben aus den verschiedensten Teilen Englands nach Nantes in Frankreich gesandt und von dort zum Flug in die Heimat losgelassen. Die Entfernung betrug 558 englische Meilen; der gewinnende Vogel legte die ganze Entfernung in etwa 16 Stunden zurück und gewann so den Königspreis. Auch die anderen Gewinner erhielten Preise von 2000 Mark und mehr. Die Schnelligkeit, die bei diesem Wettkampf erlangt wurde, war zwar nicht so groß, aber dafür zeigte sich die außerordentliche Widerstandsfähigkeit, die die Tiere sowohl der großen Höhe als auch den widrigen Winden entgegen setzten. Viel

rascher wurde hier Flug bei dem „Tauben-Derby“ von 1908 zurückgelegt, als über 7500 Tauben von Nantes in Frankreich losgelassen wurden. Einer der Vogel legte die Entfernung von Nantes bis Bacup, 450 Meilen, mit einer Geschwindigkeit von 1,28 Meter in der Sekunde zurück und gewann seinem Besitzer Preise im Werte von gegen 3000 Mark. Bei diesen Wettkämpfen auf so weite Entfernung gehen natürlich viele der Brieftauben verloren; bei dem Wettkampf von 1908 z. B. kamen von den 7500 abgesetzten Vogeln nur 8000 nach der Heimat zurück. In dem besonders ungünstigen Sommer von 1909 lebten 180000 Brieftauben überhaupt nicht zu ihren Eigentümern wieder. In diesem Jahre wurden bei dem Wettkampf von Mitgliedern des „Tauben-Klubs von Nordengland“ Tauben im Werte von 400000 Mark verloren, da alle diese Vogel in einem suchbaren Unwetter vom Lande hinweggetrieben und über den Kanal gefegt wurden. Viele dieser Tauben fanden im Kampf mit den Elementen aus Erfüllung ihres Grab in den Wellen, anders wurden von „Taubenräubern“ eingesangen, die ein eindringliches Geschäft daraus machen, verirrte Brieftauben aufzufinden und wieder zu verkaufen, eine große Anzahl Tiere sei den Jägern zum Opfer.

Zur Anerkennung
von
Drucksachen
aller Art
hält sich bestens empfohlen
die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
Goethestr. 59.

Panamahut

am 2. Feiertag abhanden
gekommen. Abgabe gegen
Belohnung Hotel Höpflner.

Gold. Ohrring,
rund, verloren. Abga-
ben Schloßstr. 2. 2.

Auktionär Herr sucht
einf. möbl. Zimmer.

Off. u. L. R. an d. Exp. d. Bl.
Schloßstraße, Pariserstr. 23. 1.

Möbl. Zimmer
mit Pianoforte sofort oder
später zu vermieten. Röh.
Blasmannstr. 11a, v. rechts.

Wohnung,
best. aus Stube, Kammer,
Küche u. Zubehör, pass. für
ältere oder einzelne Leute,
kann sofort oder 1. Juli be-
zogen werden Schützenstr. 7.

* Eleg. möbl. Wohnz. u.
Schlafzimmer sofort oder
später zu vermieten. Off. u.
E G an die Exp. d. Bl. erbet.

Kleine Wohnung
für einzelne Dame 1. Oktober
mietfrei. Zu erfragen in der
Exp. d. Bl.

2 - 3000 M. d. 5½ %
kunst. d. Brandfasse auf hie-
siges gut vergleichbares Haus-
grundstück gefunden. Off. usw. u.
L. M. 21 an die Exp. d. Bl.

Für 15. Juli sucht allein-
sitzende Dame ein solides,
leichtiges

Hausmädchen,
nicht unter 17 Jahren. Off.
erbeten unter L. M. an die
Exp. d. Bl.

**Junge Frau sucht Auf-
wartung für Vermitt-
lung. 8. erf. in d. Exp. d. Bl.**

Gräßtes Schulmädchen
als Aufwartung gesucht
Hauptstraße 20, 1.

Gesucht 1. Juli best. frisch.
Mädchen

in guten Dienst zu eing. alt.
Theater nach Leipzig. Zu
melden bei

Fräulein Oberarzt Pätzle,

Pazarett Reithain (Lieb. Bl.).

Für 15. Juni wird für
überholen besserer Haushalt

Aufwartung

für den ganzen Tag gesucht.
Adresse zu erfahren in der
Exp. d. Bl.

Maurer

für dauernde Arbeit stellt
noch ein

M. Dr. Helm, Niela.

Möbelstößler

gesucht.

Johannes Endlein,

Eschlermeister.

Markthelfer,

nicht unter 18 Jahren, für
1. Juli gesucht. Nur ehr-
liche, stolze u. solide junge
Leute wollen sich melden.

* A. T. Witthöfe Nachf.

Glaser oder

Bautischler

somit gesucht.

Ernst Krauth, Poppitz.

Wirtschaft,

bestehend aus Wohnhaus mit
3 Stuben, Schuppen u. 3 Schup-
pen, 1 Hektar 30,2 Ar groß,
ist zu verkaufen. Kann so-
fort übernommen werden.

Näheres beim Besitzer Herz-
mann Ziegler, Großeßigeln.

Junge Hunde

zu verkaufen

Gröba, Sträßler Str. 41.

Kalbe

zu verkaufen in Blottitz 20.

Kuh

zu verl. Althirschstein 16.

Ein großer Transport

ungarischer Esel

sicht zum Verkauf in uns.
Tierayl, Tannenstraße 10.
Alter Tierauktionverein in
Dresden, Augustusstr. 6. 1.

Eine 5jährige
belgische
Stute,

unter zweien die
Wohl, eine mit 3 Wochen
altem, sehr schönen Hohen,
ist wegen Nachzucht zu ver-
kaufen. Arthur Müller,
Gutsbesitzer, Braunisch.

Kleines Pferd,
gut im Gesicht
und festes Geheir,
passend für Han-
delsherrn, ist zu verkaufen.

Deer, Neuwieda 54.

Ein sprungfäh.

Zuchtbulle,
Schwarzschecke, ist zu verkaufen
in Nr. 13 zu Standiz.

Gebr. Kunder-Büttel
zu kaufen gesucht. Zu er-
fragen in der Exp. d. Bl.

Ein unterhaltene
Kinderwagen
in Wilhelmstr. 8, 2. Et.

Eine neue Kinderwagen
mit S. zu verkaufen
Friedrich-August-Str. 6, v. p.

Brucher Paul
in böhmische
Braunkohlen
empfohlen ab Schiff in
allen Sortierungen billigst

A. G. Hering & Co.,
Elbstraße Nr. 7.
Aernbreder 50.

Runkelpflanzen
hat abzugeben

Fehrmann, Böberien.

Runkelrübenpflanzen
verkauft
Nitterau Merzdorf.

Neues Heu,
gut trocken, auch von der
Wiese wo, lauft zu höchsten
Preise **M. Gumlich,**
Goethelstr. 55.

10 bis 15 Zentner
altes Heu

vert. 19 b Zentner v. Riesa.

Ca. 20 Zentner
altes Heu

neues Heu,
auch von der Wiese wo, in
Posten v. ca. 20 Zentner an,
lauft **Wulf Grünberg,**
Schillerstr. 7 a.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 8. Juni 1911.

%	8.-Z.	20.-Z.	Durch.	8.-Z.	20.-Z.	Durch.	8.-Z.	20.-Z.	Durch.
Deutsche Bonds.				Deutsche Papierfabrik			Deutsche Gussstahlplatten		
Deutsche Reichsanleihe	3	versch.	83,80	Deckeröder Papierfabrik	4	131,75	Schädlitz Stamm-Wit.	8	129
do.	3½	*	83,80	Genziger Patent-Papierfabr.	12	101	do. Vorz.-Wit.	10	149
do.	4	*	102,30	Haus Sächs. Uff.-Gef.	3	210	Wanderer-Werke	25	430
Sächsische Renten gr. St.	3	*	83,20	Bereitete Strohstoff-Fab.	4	—	—	—	—
do.	3½	U. D.	83,40	Wachendorfer Papierfabr.	12	198,50	Brauerei- und Weißfahrb.-Atten.	8	180
Sächsische Staatsanl. v. 1855	3½	U. D.	92,50	Bellhoff-Verein	6	128	Bergbrauerei Riesa	18	335
do. v. 1855/65 gr. St.	3½	U. D.	97,80	Allgem. Deutsche Fred.-Anst.	9	172,50	Großkaliberiger Export	5	112
Pruessische konf. Renten	3½	versch.	83,75	Dresdner Bank	8½	157,75	Stalimbocher Bergbau	5	130
do.	4	*	83,75	Wittelsb.-Private-Bank	7	125,10	Deutsche Viehbrauerei	25	—
Riesener Stadion-L. v. 1891	3½	U. D.	102,75	Sächsische Bank	8	157	Geisenfelder Brauerei	50	1016
do. v. 1901	4	*	—	do. Bodencredit-Anst.	8	144,50	Gambrinus-Brauerei	6	130
Stadt-Anleihen.				Carl Hamel	10	149	Hoßfelder-Brauerei	0	—
Dresdner Stadion-L. v. 1905	3½	U. D.	91,95	Gebr. Schmid	0	81,50	Stalimbocher Riesbäu. Bt. A	5	102,50
do. v. 1908	4	*	101,00	Gremm. Werkzeug-Simmermann	0	94,75	Wünschhof	10	16,80
Chemnitzer Stadion-L.	4	U. D.	101,40	Deutsche Werkzeug-Masch.-Fab.	11	170	Wünschhof Lagerstelle	8	125
Leipziger Stadion-L. v. 1904	3½	*	—	Dresd. Gasometer-Hilfe	11	83	Wünschhof	10	125
Blauener Stadion-L. v. 1908	4	*	100,10	Germany (Schmölle)	6	128,25	Geleitstätt-Brauerei	4	167,75
Riesener Stadion-L. v. 1891	3½	*	—	Großenhainer Webstuhl	11	—	Berggau-, Ton-, Chamotte-, Weißfahrb.-Atten.	12	326
do. v. 1901	4	*	—	Carl Hamel	10	204,50	Berggauerei Fab		